

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

14.7.1930 (No. 191)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abstellungen nur bis 20. auf den Monatsfuß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**  
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenratgeber, Blätter für den Familienhaushalt, Was der katbol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Miltz. Zeitungsbeilage, „Mittlerer Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckabnehmer: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4644

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., anwärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. bis 3 gep., 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangsbewerbungen, sonstiger Eintragung oder Konkurrenz kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 191 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 14. Juli 1930

68. Jahrgang

## Annäherung in der Kopfsteuerfrage?

Zur Verfügung der Gemeinden — Mindestens sechs Mark pro Kopf

Berlin, 13. Juli. Im Reichstag setzten heute die Finanzsachverständigen und einige Parteiführer der hinter der Reichsregierung stehenden Reichstagsfraktionen gemeinsam mit Vertretern der Finanzministerien der größeren deutschen Länder ihre Besprechungen über die Deckungsvorlagen, insbesondere über ihre Ergänzungen durch die Kopfsteuer fort. An Stelle des neuerdings erkrankten Reichsfinanzministers Dr. Dietrich leitete Ministerialdirektor Dr. Zander die Verhandlungen. In den Verhandlungen wurden von Preußen und Bayern die stärksten Bedenken gegen eine Kopfsteuer geltend gemacht, jedoch wurden trotzdem die Möglichkeiten für die Durchführung der Steuer durchgesprochen. Die Fraktionen hielten sich ihre endgültige Stellungnahme vor. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, doch gelang es, wie verlautet, eine Annäherung der Auffassungen herbeizuführen. Die Kopfsteuer soll für das Rechnungsjahr 1930 den Gemeinden fakultativ zur Verfügung gestellt werden und zwar in Höhe von mindestens 6 Mark pro Kopf. Die Fraktionen werden sich am Montag mit dieser Frage beschäftigen und der Regierung dann ihre Stellungnahme mitteilen.

Zu der Besprechung der Finanzsachverständigen der Regierungsparteien erhielt das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger noch, daß es sich dabei in der Hauptsache um die Bürgerabgabe gehandelt habe. Auch habe in Bezug auf den Umfang des Personenfreies, die Art der Erhebung der Steuern und die Veranlagung mit den Realsteuern sich eine weitgehende Einigung ermöglichen lassen. Dieser Fragenkomplex ist in seiner Struktur so diffus, daß Einzelheiten darüber naturgemäß nicht veröffentlicht werden können. Jedoch versprechen die heutigen Verhandlungen einen erfolgreichen Fortgang in den Fraktionsitzungen am Montag. Außerdem wird sich das Kabinett mit dieser Frage beschäftigen. Man nimmt an, daß der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der heute infolge von Unpäßlichkeit an den Verhandlungen nicht teilnehmen konnte, die kommenden Verhandlungen wieder führen wird. Es wird bestimmt damit gerechnet, daß die zweite Beratung der Deckungsvorlagen im Plenum des Reichstages am Dienstag beginnt. Bei dieser Gelegenheit werden die Regierungsparteien die Deckungsvorlagen in Form von Initiativanträgen wieder einbringen.

## Wird das Geld billiger?

Berlin, 12. Juli. Im Reichswirtschaftsministerium haben am Freitag Verhandlungen stattgefunden, an denen der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Verband öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten und der Deutsche Sparkassen- und Giroverband teilnahmen, bei denen alle Beteiligten sich darin einig waren, daß der siebenprozentige Normalsatz als Normalzinsfuß erreicht werden müsse. Das soll in der Weise geschehen, daß das künftige Geschäft in festverzinslichen Werten nur noch auf siebenprozentiger Grundlage vorgenommen wird, die öffentliche Werbung für achtprozentige Werte unterbleibt.

## Deutschnationale schützen kommunistische Religionschändung

Berlin, 14. Juli. Eine sehr bezeichnende Tatsache aus der Reichstagsdebatte vom Donnerstag verdient für alle Zeiten festgehalten zu werden. Der Ausschuß hatte die Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Maslowitz, des berüchtigten Organisators jener KSA in Berlin, wegen unerhörter Religionsbeschimpfungen genehmigt. Nun sollte der Reichstag entscheiden. Zuerst war die Mehrheit zweifelhaft, dann kam es zum Sammelsturm.

Was geschah? Getreu mit den Kommunisten sah man die Deutschnationalen durch die Mein-Tür in den Sitzungssaal einziehen. Darunter befand sich auch an der Spitze jener Herr Martin Spahn, der nur ein politisches Ziel kennt, das Zentrum anzugreifen und ihm dauernd zu erklären, es wäre in kulturellen Fragen mit Rücksicht auf die Sozialdemokratie nicht zuverlässig. Jetzt spielt sich derselbe Herr Martin Spahn mit den Mitgliedern seiner Fraktion als Schützling eines kommunistischen Religionschänders auf. Maslowitz hat es durch die Hilfe der Deutschnationalen erreicht, daß er nun nicht strafverfolgt wird. Dieses Vorgehen ist umso bezeichnender, weil alle anderen bürgerlichen Parteien für die Strafverfolgung eintraten und die Sozialdemokraten sich sogar der Stimme enthielten.

Das ist die Deutschnationale Volkspartei, die nach Eugenbergs und Martin Spahns feierlichen Beteuerungen einzige christliche deutsche Volkspartei, die Ketterin deutscher Kultur!

## Die Beisekungsfeier in Hausdorf

Hausdorf, 13. Juli. Zu den Beisekungsfeierlichkeiten der Opfer der Bergwerkskatastrophe hatten sich etwa 15—20.000 Teilnehmer eingefunden. Eine unübersehbare Reihe von Automobilen brachte die Angehörigen sowie die Vertreter der Behörden und Körperschaften zum Friedhof. Für die Reichsregierung war Staatssekretär Geil und für die preussische Regierung Oberbergshauptmann Flemming erschienen, ferner Reichstagspräsident Lobe, der Vertreter des Fürstbischöflichen Bertram, Dombikar Lange, Generalinspektor Dr. Schian, Generalvikar Dittler geleitete die Messe, an die sich ein Requiem angeschlossen. Die Trauerreden

wurden von dem katholischen und dem evangelischen Ortsgemeinschaften gehalten. Während der Feier brachen viele Angehörige der Opfer ohnmächtig zusammen. Die Särge der auswärtigen Toten wurden auf mit Trauerflor geschmückten Lastkraftwagen, während die Angehörigen in Automobilen folgten, in ihre Heimatgemeinden übergeführt, wo die Beisekung noch am heutigen Nachmittag erfolgen wird.

## Dr. Curtius auf dem Karlsruher Heimattag

Karlsruhe, 13. Juli. Anlässlich des Badener Heimattages sprach Reichsaußenminister Dr. Curtius bei einer öffentlichen Kundgebung vor dem Karlsruher Schloß am Sonntag mittag. Er überbrachte die Grüße der Reichsregierung, insbesondere der Reichsminister Dr. Wirth und Dietrich, und betonte, es sei erhebend zu sehen, wie auf den Heimattagen die Parteiunterschiede verschwinden und in den letzten Fragen der Nation die Gegensätze in die höchste Einheit aufgehen. Der Deutschstümmgedanke habe sich noch nie so unzertrennbar erwiesen als in der Gegenwart. Der Minister gedachte der befreiten Pfalz und des Saargebietes und bedauerte den Abbruch der Saarverhandlungen. Deutschland müsse verlangen, daß die Saargruben in das Eigentum des preussischen und bayerischen Staates zurückfallen. Der Grund für das Saarregime sei fortgefallen und es sei zu hoffen, daß das Saargebiet nun bald zum deutschen Vaterlande zurückkehre. Mit einem zuversichtlichen Blick in die Zukunft schloß Reichsminister Dr. Curtius seine von starkem Beifall begleiteten Ausführungen. — Wir verweisen im übrigen auf unseren ausführlichen Bericht im Lokalen Teil.

## Amerikareise Dr. Schachts

New York, 12. Juli (Sig. Ber.). „Associated Press“ erfährt, daß Mitte August Dr. Schacht nach den Vereinigten Staaten abreisen werde. Die Reise soll auf amerikanische Einladung hin erfolgen und die Entwicklung der deutschen Ausfuhrinteressen betreffen.

## Polnische Generalmission in Frankreich studiert die Befestigungen an der deutschen Grenze

Paris, 12. Juli (Sig. Ber.). Es herrscht nun fast kein Zweifel mehr darüber, daß die polnische Generalmission in Frankreich die neuen Befestigungen an der deutschen Grenze studiert, um sie teilweise an der polnischen Grenze anzuwenden, und zwar nach der „Humanität“ nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen die Sowjetunion zu. Insbesondere soll der „Korridor“ mit der neuen französischen Befestigungsmethode ausgestattet werden.

## Deutsch-polnische Besprechungen über die Grenzzwischenfälle

Warschau, 12. Juli. Aufgrund der zwischen der polnischen und der deutschen Regierung getroffenen Vereinbarung über eine gemeinsame Ueberprüfung der Zwischenfälle an der deutsch-polnischen Grenze wird der Leiter der Westabteilung des polnischen Außenministeriums am 13. d. M. nach Berlin kommen und mit der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes die endgültigen Besprechungen in dieser Angelegenheit aufnehmen.

## Abstimmungsfeier in Allenstein

Altenstein, 13. Juli. Die Feier aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Abstimmungstages in Ostpreußen

## Kohlenäureausbrüche im Bergwerk

Die Wenzelsgrube ein Gefahrenherd — Die Kohlenäureausbrüche entstehen — Schwierige Bekämpfung — Katastrophen durch schlagende Wetter.

Die Wenzelsgrube, in deren Bereich der Kurt-Schacht gelegen ist, ist als ein Gefahrenherd erster Ordnung anzupreisen. Die Katastrophen, die sich hier schon durch Kohlenäureausbrüche zugetragen haben, sind recht erheblich. Bereits im Jahre 1928, Anfang März, forderte ein derartiges Unglück 6 Todesopfer und am Ende des gleichen Jahres noch einmal 10 Menschenleben. In den Jahren 1924 und 1926 trugen sich im Neuroderrevier ebenfalls schon solche Unglücksfälle zu, die in einem Falle drei und im anderen Falle vier Menschenleben forderten. Die letzte Katastrophe, die augenblicklich noch die Welt in Atem hält, übertrifft aber alle bisher dagewesenen an Furchtbarkeit und Größe. Selbst Katastrophen durch schlagende Wetter haben im letzten Jahrzehnt nicht ein derartiges Ausmaß angenommen, wie die Kohlenäureausbrüche im Kurt-Schacht.

Was hat es nun mit den Kohlenäureausbrüchen für eine Bewandnis und wie entstehen sie? Die Kohlenäureausbrüche sind auf bestimmte chemische Verfestigungserscheinungen zurückzuführen, die besonders dann erfolgen, wenn sich größere Mengen von Gasen in Hohlräumen aufgespeichert haben. Kohlenäuregas ist zwar nicht brennbar, dennoch ist seine Wirkung entsetzlich. Es breitet sich bei seinem hohen spezifischen Gewicht mit großer Geschwindigkeit aus und wirkt in kleinsten Mengen vernichtend und betäubend. Wäre dies aber allein die einzige Wirkung des Kohlenäuregases, könnte man sich bei seinem Ausbreiten eventuell noch in Sicherheit bringen, aber das Kohlenäuregas besitzt noch eine starke Sprengkraft. Gesteinsabbrüche erfolgen von ungeheurer Ausmaß und verzerren den Arbeitern mitunter den Rückweg. Starke Erschütterungen genügen schon, solche Kohlenäureausbrüche hervorzurufen und aus diesem Grunde ist jegliche Heilbauerarbeit untersagt, auch dürfen Sprengschüsse nur erfolgen, wenn die Mannschaften zurückgezogen sind. Aber man sieht auch in dem vorliegenden Falle, daß

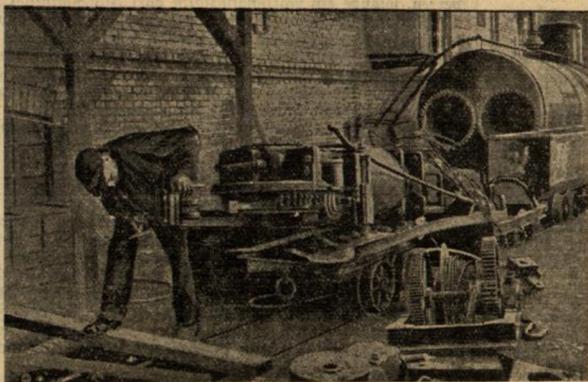
begann heute vormittag zehn Uhr durch Festgottesdienste in den Kirchen, die stark besucht waren. Hieran sammelten sich die Abordnung der heimattreuen Ost- und Westpreußen aus dem Reich, die Vereine, Zünfte und Jugendverbände aus Stadt und Landkreis Allenstein zu einem Festzug, an dem etwa 6000 Personen teilnahmen. Als der Festzug, der durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zog, an dem Abstimmungslokal angelangt war, begrüßte der Vorsitzende des Heimattages, Schriftsteller Max Worgitzki, die Teilnehmer und die vielen Laufende, die sich zu der Kundgebung eingefunden hatten. Seine Worte flangen aus in das feierliche Gelöbnis unverbrüchlicher Treue zur Heimat und Heimatprovinz. Darauf ergriff Herr v. Gayl, Mitglied des Reichstages und des preussischen Staatsrates, der vor zehn Jahren die Abstimmung geleitet hatte, das Wort.

## Japan in schwerer Wirtschaftskrise

Tokio, 12. Juli. (Eigener Bericht.) Das japanische Handelsministerium gibt bekannt, daß in den ersten 5 Monaten 1930 die Passivität der Handelsbilanz Japans auf 196 Millionen Yen angewachsen ist, 68 Millionen Yen mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. Fast die gesamte Differenz ist von der Verminderung der amerikanischen Rohseidenkäufe bewirkt.

## Der Urheber der Katastrophe von Neurode

Die Schuldfrage an der Katastrophe von Neurode, die mehr als 150 Menschenleben gefordert hat, ist noch nicht restlos geklärt, doch scheint festzustehen, daß menschliches Verschulden nicht in Frage kommt. In Bergarbeiterkreisen selbst betrachtet man als Urheber die Schrämmaschine (unser Bild), die dazu dient, die Kohle auf mechanischem Wege abzubauen. Es ist dies ein elektrischer Bohrer, welcher die Arbeitskraft von 20 Bergleuten ersetzt. Ihre Verwendung in so gefährlichen Bergwerken, wie es durch ihre Kohlenäureausbrüche gefährdeten Gruben bei Neurode sind, hätte eigentlich nicht erfolgen dürfen. Wie weit diese Annahme zutrifft, wird erst die genaue amtliche Untersuchung klären können.



trotz aller Vorsichtsmaßnahmen derartige Katastrophen immer wieder auftreten. In der Kurgrube erfolgte der Kohlenäureausbruch zu einer Zeit, da die gesamte Belegschaft unter Tag war, was also darauf schließen läßt, daß aus irgend einem Grunde ein solcher Gasbohrraum getroffen worden ist oder durch irgend eine Erschütterung durchgebrochen ist.

Die Schwierigkeit der Bekämpfung solcher Kohlenäureausbrüche beruht in erster Linie darauf, daß man nicht in der Lage ist, durch Nahrungsmittel oder Proben das Auftreten von Kohlenäure zu erkennen. Während die Anzeichen heran nahender schlagender Wetter zu erkennen sind, durch Hochgeräusche, das sog. Kribbeln der Kohle, oder durch das aus den Poren der Kohle ausströmende Sumpfgas, tritt das Kohlenäuregas mit ungeahnter Geschwindigkeit auf. Bestimmunglos fallen die Leute zu Boden und können sich nicht mehr rühren. Die Grubenkatastrophen, die in den meisten Fällen durch schlagende Wetter auftreten, fordern jedesmal eine Unzahl von Opfern. Es ist dabei außerordentlich wichtig, wenn man beobachtet, daß Grubenkatastrophen in ganz kurzen Zeitabständen hintereinander auftreten, während mitunter wieder viele Jahre dazwischen liegen, ohne daß sich etwas Kennenswertes ereignet, abgesehen, von den vielen kleinen und täglichen Unfällen. Man kann das am besten feststellen, wenn man sich einmal die Liste der Katastrophen vor Augen hält. 1869, Reche Burgater-Schächte in Sachsen mit 268 Todesopfern. Nach langer Pause im Jahre 1894 die Katastrophe auf Grube Campbaujen mit 181 Todes-

opfern, bereits vier Jahre später ein Unglück auf Karolinen- glück im Ruhrrevier, das ebenfalls 119 Menschenleben forderte. Nach fast zehnjähriger Pause setzen die Katastrophen dann wieder im Jahre 1907 ein, und zwar auf Reche Reden im Saarrevier mit 148 Toten, 1908 Baddob, im Ruhrrevier, mit 360 Toten, dann im Jahre 1912 wieder im Ruhrrevier auf Reche Lothringen mit 110 Toten und schließlich ein Jahr später bei Cardiff mit annähernd 400 Todesopfern. Dr. Emil Carthaus, ein ausgezeichneter Kenner der Bergwerksverhältnisse, glaubt bei diesen zeitlich zusammenfallenden Katastrophen an den Einfluß der Mondphasen, ähnlich wie Ebbe und Flut, dies umso mehr als stets zu derselben Zeit, da sich in Deutschland und Frankreich Grubenkatastrophen zutragen, ähnliche auch in Nordamerika, England und Japan ereigneten. Dies ist zunächst natürlich nur eine Vermutung, die sich bisher noch von Niemanden nachweisen ließ.

Welche Vorbeugungsmaßnahmen und Mittel zur wirksamen Bekämpfung der Bergwerkskatastrophen man auch immer erfindet, man wird immer mit Zufälligkeiten und plötzlich auftretenden Störungen zu rechnen haben, denen man nicht zu Leibe gehen kann, weil man sie nicht auftreten und kommen sieht. Wenn sie erst eingetreten sind, ist es meistens schon viel zu spät und jede Hilfe bringt nur einem kleinen Teil der Betroffenen Rettung. Der schwarze Tod, dort unter der Erde, er schleicht sich heran wie ein Geheiß, so feig und plöcklich. Ernst Marten.

### Thüringen und die Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Weimar, 13. Juli. Von dem thüringischen Innenministerium nahestehernde Seite wird zu der Entscheidung des Staatsgerichtshofes in der Frage der Schulgebete mitgeteilt, daß es sinnlos wäre, in dieser Frage einen neuen Konflikt heraufzubeschwören. Thüringen habe sich in dem Briefe des Staatsministers Baum an den Reichsinnenminister Dr. Wirth vom 27. Mai verpflichtet, im Falle der Anrufung des Staatsgerichtshofes sich dem Spruch eines verfassungsmäßigen Gerichtes zu unterwerfen. Selbstverständlich werde Thüringen dieser Pflicht nachkommen.

### Christenfeindliche Agitation in Aegypten

Rom, 12. Juli. (Eigener Bericht.) An gut unterrichteter Stelle liegen hier Berichte aus Kairo vor, wonach die anti-britische Kampagne der Wafd-Partei immer ausgeprägter einen antichristlichen Ton annimmt. Das Blatt „Rosa el Juffe“, das extremste Organ der Wafdpartei, veröffentlichte eine Karrikatur Christi. Die Behörden haben eine gerichtliche Aktion gegen das Blatt eingeleitet, das auch den König angreift und ihn beschuldigt, die Christen in den Regierungsämtern zu bevorzugen.

### Amerikanische Gerüchte über Oberammergau

Newyork, 12. Juli. Die Newyorker Vertretung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wendet sich in einem Dementi gegen die in Amerika zweifellos von interessierter Seite verbreiteten Gerüchte, als ob für amerikanische Touristen keine Möglichkeit mehr bestehe, die Oberammergauer Passionsspiele zu sehen. Durch diese Gerüchte sollen die amerikanischen Touristen auf andere Ziele abgelenkt werden. Die Vertretung erklärt, Juli und August seien wohl ganz vergeblich, aber außer den kontraktlich belegten Vorführungen seien noch freie arrangiert worden, hauptsächlich für die Besucher aus Deutschland bestimmt, jedoch auch den amerikanischen Touristen zugänglich, die sich vorher noch keine Karten sichern konnten. Der Amerikanerstrom nach Deutschland übertrifft, wie die erwähnte Vertretung bemerkt, jede Erwartung. Eine Schätzung geht dahin, daß mindestens 50 Prozent dieser amerikanischen Touristen Oberammergau besuchen.

### Briefgeschäfte vom Schnellzug aus

Newyork, 12. Juli. Wie das „Wall Street Journal“ berichtet, hat Jerome Lemine, Partner des Bankhauses Gens u. Cie in Newyork, während einer Schnellzugfahrt zwischen Hamburg und Berlin nicht nur eine telephonische Anfrage an das Bureaubureau von Wall Street gerichtet, um einen Kurs zu bekommen, sondern auf Grund des Kurfes auch eine Bestellung gemacht und die Befähigung der Ausführung dieser Ordre erhalten — all das in 49 Minuten. Die amerikanischen Zeitungen bemerken dazu, daß bis jetzt selbst an der Wall Street und ihren „unbegrenzten Möglichkeiten“ eine derartige Transaktion auf lange Distanz noch nicht durchgeführt wurde.

### Der oldenburgische Ministerpräsident v. Finth gestorben

Oldenburg, 13. Juli. Der oldenburgische Ministerpräsident von Finth ist am Sonntag in St. Blasien einem Lungenleiden erlegen. Der Verstorbene war sieben Jahre Ministerpräsident. Das Staatsbegräbniß wird Ende dieser Woche am Freitag oder Samstag stattfinden.

### Keine Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Neustadt a. S.

Friedrichshafen, 13. Juli. Der für gestern früh angelegte Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu einem Flug nach Neustadt an der Hardt ist wegen des in ganz Südwestdeutschland herrschenden, von heftigen Regengüssen begleiteten Südweststurmes bis auf weiteres verschoben worden.

### Fränkischer Bauerntag

Baden, 13. Juli. (Sonntagsausgabe des badischen Bauernvereins.) Unter dem Vorsitz von Landwirt Schill, dem Präsidenten des Badischen Bauernvereins, fand am gestrigen Sonntag in der Schützenhalle dahier ein aus der weiten Umgegend sehr gut besuchter „fränkischer Bauerntag“ statt. Der badische Staatspräsident hatte durch ein Telegramm der Tagung seine guten Wünsche übermittelt lassen. Landrat Hojaoli sprach Willkommensworte im Namen des Bezirkes, der Bürgermeister im Namen der Stadt. Präsident Schill sprach über die heutige Lage des Bauerntums. Sehr spät habe man am maßgebender Stelle eingesehen, daß Hilfe dringend sei. Die „Grüne Front“ im Reich wie in Baden sei dazu berufen, dem Bauernstand Rettung zu bringen. Mit besonderer Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer den Ausführungen von Professor Dr. Schlichtenhan von München, der die Zusammenhänge zwischen der deutschen Agrarkrise und der Weltwirtschaft aufzeigte. Der Redner forderte weitere Erhöhung der Zölle, da die deutsche Landwirtschaft, die nur den hundertsten Teil der Weltenergie produziere, mit dem Ausland nicht konkurrieren könne. Auch Obst- und Gemüsebau müssen geschützt werden. Vor dem Krieg hat Deutschland für 70 Millionen Obst und Gemüse im Land, nach dem Kriege für 625 Millionen Obst und Gemüse importiert. Statt Roggen müsse mehr Weizen angebaut werden. Die Einfuhr von Getreide müsse unterbleiben, da Deutschland genügend Fleisch produziert. Eine Ernährungsverbesserung und eine Vereinfachung der Sorten muß erreicht werden. Grund und Boden müssen gesünder gemacht werden.

Daß das Meliorationsproblem, das von Italien in vorbildlicher Weise gelöst wurde, — innerhalb weniger Jahre wurden dort 25 Millionen Morgen fruchtbarer Bodens gewonnen — herrt in Deutschland vor allem im Osten noch der Lösung. Eine bessere Zusammenarbeit mit der Industrie muß erfolgen. Billigere Kredite sind eine große Notwendigkeit. Dem Zusammenschluß der großen deutschen Bauernorganisationen ist es zu verdanken, daß die Weltwirtschaft hatte die vortreffliche Rede des bekannten bayerischen Bauernführers vermittelt. Direktor Dr. Schöberle sprach über die Arbeit des badischen Bauernvereins, besonders über Rechtschutz, über Landwirtschaft, über allgemeine Abfragen, über die Weidwirtschaft, insbesondere über die Ausbildungsfrage. Die Schaffung des landwirtschaftlichen Nachwuchses bedürfe einer baldigen Reform. Die Schaffung eines gemeinsamen Bannes für die badischen landwirtschaftlichen Organisationen werde erstrebt. An der Aussprache beteiligten sich u. a. Landtagsabgeordneter Heide, Gerichtsrat, Bürgermeister Greminger, Heitingen und Jungbauernführer Pius Schwab-Oberendorf. Zur Sprache kamen die Forderung des Getreides, die Vererbung der Güter, Kredit- und Schuldenfragen und anderes. In seinem Schlusswort mahnte Präsident Schill zur Eintracht. Eintracht wird zur Freiheit des fränkischen und deutschen Bauern führen.

## Eine internationale katholische Friedensliga

Paris, 12. Juli. (Fig. Ber.) In der französischen Linkspresse ist eine gewisse Aufregung darüber entstanden, daß zwischen Kardinal Verrier von Paris und Kardinal Bourne von London eine „katholische Internationale“ vereinbart worden ist. Die französische Organisation, die an der Gründung beteiligt ist, trägt den Namen „Freiwillige des Papstes“, während die britische Organisation „Die Gesellschaft zur Erhaltung des Heiligen Stuhles“ ist. Das Ziel des internationalen Zusammenschlusses soll die Sicherung des Weltfriedens sein, also ein politisches Ziel, zu dem die beiden „rein religiösen“ Organisationen keine Berechtigung hätten. In der radikalen „Petite Republique“ wird die Frage aufgeworfen, was der Papst zu dieser „erzpolitischen“ Gründung sage, die für die „religiösen Interessen“ eine Gefahr darstelle. In dem „Deuvre“ wird der Heilige Stuhl in Verbindung mit der Gründung gebracht, die der „volksdemokratischen Partei Frankreichs“ bei den kommenden Wahlen nützen solle.

In Wirklichkeit handelt es sich um eine französisch-englische Katholikenliga, die den Beginn des Zusammenschlusses noch weiterer nationaler Katholikenverbände darstellt mit dem ausgesprochenen Zweck, dem Weltfrieden zu dienen und zwar dem „Frieden im Reiche Christi“, wie sich Kardinal Verrier ausgedrückt hat.

### Schluss des kommunistischen Parteitag in der Sowjetunion

Moskau, 13. Juli. Der 16. Parteitag der kommunistischen Partei in der Sowjetunion ist heute geschlossen worden. Ein neues Zentralkomitee, bestehend aus 31 Mitgliedern und 87 Ersatzmitgliedern, wurde gewählt. Ferner wurde eine Zentralkommission, bestehend aus 187 Mitgliedern, gewählt. Der Parteitag hat einstimmig die Berichte über die Arbeitszentralkommission, über die Durchführung des Fünfjahresplanes, über die kollektivwirtschaftliche Bewegung und über die Arbeiter-Sowjetgewerkschaften gebilligt. Die Schlussrede hielt Kalin.

### Verstärkung der französischen Gendarmerie an der italienischen Grenze

Paris, 13. Juli. Der „Matin“ berichtet, daß die Behörden Nachrichten erhalten haben, die die Möglichkeiten von Zusammenstößen zwischen Faschisten und Antifaschisten andeuten. Daher ist die Gendarmerie an den französischen Grenzorten, insbesondere in Mentone durch mobile Abteilungen der republikanischen Garde, verstärkt worden. Der „Matin“

glaubt, daß es sich um eine einfache polizeiliche Maßnahme handelt.

### Das Geheimnis um den Gotthardflieger

Paris, 13. Juli. Der Flieger, der gestern im St. Gotthardgebiet niedergehen mußte, und von dem behauptet wird, daß er von dem Flugplatz Le Bourget abgelenkt sei, um antisowjetische Flugblätter über Mailand zu verbreiten, ist, wie offiziell vom Flugplatz Le Bourget mitgeteilt wird, dort nicht aufgestiegen. Weder die Passkontrolle, noch die Zollbehörden haben irgend welche Buchungen über seine Abfahrt vorgenommen.

Europapress meldet zu dem Vorfall:

Die Untersuchung des Flugzeugabsturzes am St. Gotthard hat ergeben, daß es sich hierbei um das Flugzeug handelt, das über Mailand antisowjetische Flugblätter abwarf. Nach einer amtlichen Mitteilung lautet der Name des abgestürzten italienischen Fliegers Giovanni Paganelli; das Flugzeug war Eigentum der Direktion der „Avion Reuue“ in Paris.

Paganelli traf am Dienstag abend, aus Paris kommend, mit einem Begleiter, der sich Brabant nannte und Redakteur der „Avion Reuue“ sein will, in Genf ein und wollte am nächsten morgen nach Bellinzona weiterfliegen. Am Mittwoch erfolgte denn auch um 9 Uhr 30 der Start nach Bellinzona, wo die beiden jedoch erst um 2 Uhr 15 nachmittags ankamen. Da die Flugstrecke Genf-Bellinzona nur etwa 2 1/2 Stunden beträgt, müssen die Flieger in der Zwischenzeit sich in einer anderen Gegend aufgehalten haben. Von Bellinzona aus wollte Paganelli mit seinem Begleiter nach St. Gallen weiterfliegen.

Über die weiteren Vorgänge berichtet die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Bellinzona: „Am Freitag vormittag landete in Lodrino bei der Station Vogna (etwa 13 Kilometer nördlich von Bellinzona) ein französisches Flugzeug, dem ein französischer Pilot entstieg. Kurz darauf erschien an der Landestelle ein Lastwagen mit Flugschriften, die auf das Flugzeug verladen wurden, das nun in südlicher Richtung verschwand. Am Nachmittag erschien das Flugzeug neuerdings und landete wiederum in Lodrino. Der französische Pilot verließ nun die Maschine und setzte seine Reise mit der Bahn fort, während der italienische Pilot mit dem Flugzeug in Richtung nach dem Gotthard abflug, wo er abstürzte.“

Der Zustand des Piloten Paganelli, der mit einem Armbruch und inneren Verletzungen im Krankenhaus zu Andernatt liegt, ist nicht lebensgefährlich.

## Nationalsozialisten unter sich

Major Buchrucker von eigenen Leuten verlegt — Ein Momentbild aus dem kommenden „dritten Reich“

Mbersdorf (Holstein), 13. Juli. Eine von der nationalsozialistischen Gemeinschaft, Gau Dithmarschen einberufene Versammlung, bei der u. a. Major Buchrucker sprechen sollte, wurde gleich zu Beginn durch einen Zusammenstoß zwischen Vertretern beider Richtungen in der nationalsozialistischen Partei gesprengt. Major Buchrucker wurde hierbei verlegt, ebenso mehrere andere Personen. Die vier anwesenden Gendarmen waren in dem Tumult machtlos.

### Fried und Hitler sprechen in Gera

Gera, 12. Juli. (Eigene Meldung.) Im Beisein Wolf Hitlers, des Staatsministers Dr. Fried und des Massforschers Dr. Günther-Jena wurde hier der thüringische Sautag der NSDAP eröffnet. Staatsminister Dr. Fried führte in einer Rede zunächst zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes in der Schulgebetsfrage aus, die Geschichte werde entscheiden, wer in Leipzig eine Niederlage erlitten habe. Warum solle nicht in der Schule, gebetet werden gegen das, was das deutsche Volk zugrunde gerichtet habe: Betrug und Verrat? Die Gebete enthielten nichts, was sich gegen bestimmte Personenzirkel richtete, Allerdings habe er in der Begründung gesagt, daß nicht allein die Not, sondern auch die Wählbarkeit staatsfremder Elemente Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Diesen Mächten gegenüber gelte es, Ehre und Religion wieder zu Ehren zu bringen. Dazu dienten auch die Gebete. Auch das Vater unser könne Andersdenkende verletzen, da man sich unter den Worten „... und erlöse von dem Übel!“ das Verschwendeste denken könne. (Aber

nur, wenn man sehr mangelhafte religiöse Kenntnisse hat. Die Red. des B. V.) Die Bestimmung, daß in Kreuzen keine Nationalsozialisten Beamte werden dürfen, während alle hohen Stellen von Sozialdemokraten besetzt würden, sei weit verfassungswidriger.

Trotzdem wende sich der Reichsinnenminister, als Führer des Zentrums gegen die Gebete. Im Widerspruch zum parlamentarischen Prinzip wolle der Reichsinnenminister sogar an der Beteiligung der Nationalsozialisten in der Thüringer Regierung Anstoß nehmen und die Polizeizuschüsse sperren, solange ein Nationalsozialist dort Innenminister sei. Die Nationalsozialisten hätten es aber nicht nötig, die Republik gewaltsam abzuschaffen, da diese sich von selbst auflöse, wie die Finanznot in Berlin zeige. Der Deutschen Volkspartei, die er vor allem in dem Reichstagsabg. v. Kardoff heftig angriff, drohte der Redner mit der Auflösung des Thüringer Landtages, die nur günstig für die Nationalsozialisten ausfallen würde. Der Redner deutete sogar an, daß die Entscheidung über die Landtagsauflösung noch auf der Tagung in Gera fallen könne.

Nach ihm erklärte Hitler, die nationalsozialistische Bewegung sei zwar nur eine Minderheitsbewegung, aber die Weltgeschichte werde von Minderheitsbewegungen gemacht, weil diese mehr Disziplin aufbringen könnten. Die Bewegung stehe so fest da wie je. Eher verfallende die Republik als die Partei. Auch nach seinem Tode werde sie bestehen. Dafür sei gesorgt. Leute, die in falschem Ehrgeiz eigene Wege gehen wollten, werde man ausschließen, ehe sie das Zerstörungswerk beginnen könnten. Der „Gendernkrieg“ habe den Nationalsozialisten nun gezeigt, wie sehr sie sich untereinander verbunden fühlten.

# Baden

## Was sagt der „Greif“ dazu?

Der „Greif“ war früher ein Wappentier; neuerdings hat er sich dazu bequemen müssen ein nationalsozialistisches Fabeltier zu werden, das jeden Samstag im Karlsruher Sonntagsblatt der Nationalsozialisten zu fabeln hat. In der gestrigen erschienenen Nummer beschäftigt sich dieses Fabeltier mehrfach auch mit dem Bad. Beob., jedoch nicht so, daß der Bad. Beob. irgend einen Grund hätte, auf diese journalistischen Unzulänglichkeiten des Fabeltiers besonders einzugehen, zumal es uns heute ganz gleichgültig ist, ob wir von einem nationalsozialistischen Blatt z. B. als „nicht national“, bezeichnet werden oder „vom schwarzen Zentrumsfittel mit grünweißem Separatistenschandfled“ die Rede ist. Diese Purzelen müssen ihre Gegner verleumden, damit muß sich jedermann abfinden. Das darf freilich nicht davon abhalten, ihnen verdiente Ohrfeigen zu erteilen. So hat z. B. im bayerischen Landtag am 7. Juli der nationalsozialistische Abg. Dr. Buttermann eine Rede gehalten, in der er dem Schmerz der Nationalsozialisten über das Verbot der so netten und bei den Mädchen so beliebten Hafenkreuzuniform in hemmungsloser Weise Ausdruck gab. Am anderen Tag antwortete ihm ein bayerischer Bauernabgeordneter und vielfach ausgezeichnete früherer Kolonialkämpfer, Abg. Merk von der Bayerischen Volkspartei, in schlichter aber wirkungsvoller Weise, wobei er den ganzen Landtag auf seiner Seite hatte.

Abg. Merk ging davon aus, daß nach Ansicht seiner Parteifreunde die Staatsregierung in der Frage des Uniformverbotes lange größte Geduld hat walten lassen und daß es allerhöchste Zeit war, wenn endlich eingegriffen wurde. Es war einfach nicht länger mehr zu ertragen, was in den letzten Monaten die Nationalsozialisten auf der Straße und in Versammlungen politisch Andersdenkenden gegenüber sich erlaubten. Dann fuhr Merk fort:

In Günsburg a. D. hat vor einiger Zeit eine Versammlung der Nationalsozialisten stattgefunden, und es wurde ausdrücklich gewünscht, daß man sich an der Diskussion beteilige. Nach den Ausführungen des ersten Diskussionsredners ist ein 60jähriger Mann aufgestanden, namens Baumann, und hat gesagt, wenn der Herr Redner als unmoralisch und unverantwortlich finde, einer Ehe viele Kinder zu geben, so müsse er dagegen protestieren. (Lärmende fortgesetzte Lärme bei den Nationalsozialisten.) Ich weiß schon, wenn Ihnen etwas nicht paßt, so wird das als erlogen hingestellt, man ist nicht so ehrlich, es einzugehen und ein solches Schreiben zu verurteilen. Was ist also geschehen? Der Mann ist aufgestanden und hat gesagt, ich habe 10 Kinder gehabt und alle sind tüchtige Menschen geworden. Nationalsozialisten sind sie allerdings nicht geworden. (Stürmische Geisterzeit, lärmende Zwischenrufe von den Nationalsozialisten.) Der Mann, der sich in Günsburg geäußert hat, gegen die Ausführungen des Redners zu protestieren, der wurde gepöbelt, hinausgeworfen (lebhaftes Entrüsten im ganzen Hause) und geschlagen, daß er geblutet hat. (Fortgesetzte tosende Entrüstung im ganzen Hause.) Das sind die Nationalsozialisten, das ist die nationalsozialistische Erziehung. (Stürmischer Beifall von allen Seiten des Hauses, fortgesetzte Zurufe des Abg. Dr. Buttman.) Herr Dr. Buttman, wenn Sie sich selbst so gebärden, wie Sie es gestern getan haben, dann brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn Ihre Anhänger draußen es noch besser machen wollen als Sie.

Ein Teil der folgenden Ausführungen ging in dem schreien Lärm der Nationalsozialisten unter, was Abg. Merk unter schallender Heiterkeit des Hauses und wütenden Zurufen der Nationalsozialisten zu der Bemerkung veranlaßte: Wenn man einem schlafenden Hund unversehens auf den Schwanz tritt, dann gibt es einen markbuchdringenden Schrei. So kommen Sie mir vor! Redner wird von dem amtierenden Vizepräsidenten Aufer wegen dieses Vergleiches zur Ordnung gerufen. Abg. Merk fährt dann, nachdem sich der Lärm einigermaßen gelegt hatte, fort:

Ich meine, wenn man sich so benimmt, wie gestern hier Dr. Buttman, ich weiß ja nicht, ob er wirklich die Staatsregierung so treffen wollte, oder ob seine Ausführungen nicht viel mehr seinen kommandierten Reuten auf der Tribüne gelten sollten, um bei denen den Eindruck zu erwecken: da schaut her, ich bin ein Kerl, ich traue mir Ungezogenheiten der Staatsregierung ins Gesicht zu sagen, ohne dafür bestraft zu werden.

In Neuburg a. D. hat ein nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter eine Versammlung gehalten und sprach u. a. auch von der Volksgemeinschaft. Ein Arbeiter, nicht Nationalsozialist, hat sich erlaubt zu sagen: Sie sprechen hier von Volksgemeinschaft, aber da, wo Sie es anbringen sollten, daß davon Gebrauch gemacht werde, lassen Sie die Arbeiter im Stich. Was ist geschehen? Der Mann wurde gepöbelt, geschlagen und blutüberströmt hinausgeworfen.

Bei dieser Mitteilung erhob sich in den Reihen der sozialdemokratischen Fraktion eine wahrhaft orkanartige Sturm der Entrüstung, der sich auch auf die rechte Seite des Hauses fortpflanzte. Fast sämtliche Abgeordnete sprangen von den Sitzen hervor, und es hatte zeitweise den Anschein, als sollte es zwischen den Nationalsozialisten und Sozialdemokraten zu einem regelrechten Handkampf kommen. Auf die wahrhaft elementaren Entrüstungsbewegungen von fast allen Mitgliedern des Hauses antworteten die Nationalsozialisten mit wildem Geschrei. Junge Leute mußten von der Galerie entfernt werden. Dann fuhr Abg. Merk fort:

Ist es zuviel gesagt, wenn man solche Vorgänge als ein ganz rohes Rowdytum bezeichnet? Es ist tief traurig, daß bei diesen Vorgängen sich sogar aktive Staatsbeamte als Nationalsozialisten beteiligen. Man braucht sich aber dann nicht zu wundern, wenn, wie es in anderen Ländern geschehen ist, gegen solche Leute disziplinarisch vorgegangen wird, und wenn man schließlich das Uniformtragen allgemein verbietet. Es ist einfach unerhört, wie sich die Dinge ausgewachsen haben, daß man Samstags und Sonntags nicht einmal mehr auf der Straße gehen kann, wenn man sich nicht dazu verstehen will, den faschistischen Gruß dieser Leute zu erwidern.

Die Nationalsozialisten wollen Erzähler des Volkes sein. Dabei haben sie ein gerüttelt Maß von Schuld an unserer traurigen Wirtschaftslage. Wer will denn glauben, daß man einem Lande, das jeden Tag durch eine Revolution erschüttert werden kann, noch Kredit gibt? Hier handeln die Nationalsozialisten direkt gegen die Interessen der deutschen Wirtschaft. Wenn die Nationalsozialisten Volkserzieher würden, ginge es Deutschland schlecht. Überall sieht man bei diesen Leuten (es gibt natürlich auch Ausnahmen) Zerrüttung der Moral, Mißachtung von Gesetz und Ordnung, Rohheit und Gewalt. Wenn solche Reden gegen die Staatsautorität gehalten werden, wie sie gestern Dr. Buttman gehalten hat, dann darf man nicht erwarten, daß die Leute draußen anders sind. Ich will die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch hier noch die bessere Einsicht kommt, daß es so nicht weitergehen kann. Wenn man diesen Glauben nicht hätte, müßte man verzweifeln an Deutschlands Zukunft. Wenn einmal eine Regierung von Ihnen (zu den Nat.-Soz.) ans Ruder käme, so wäre das der Ruin Deutschlands. (Lebhaftes Zustimmung.)

# Die neue Lage in Oesterreich

Von besonderer, mit den österreichischen Verhältnissen bestens vertrauter Seite erhalten wir die folgenden sehr bemerkenswerten Darlegungen:

Die Erregung über die plötzliche, der Öffentlichkeit und auch den führenden Männern der Heimatwehren ganz unerwartet gekommene Verhaftung und Ausweisung des Majors Waldemar Babst hat einer ruhigen Überlegung Platz gemacht, und man versucht Sinn und System in die Ereignisse zu bringen. Erst nach der Ausweisung des Majors Babst konnte es übrigens vollkommen offenbar werden, daß dieser frühere preußische Generalstabler der eigentliche Kopf der österreichischen Heimatwehrbewegung war. Er hätte das trotz aller persönlichen reichen Fähigkeiten ganz gewiß nicht werden können, wenn er sich nicht auch mit einer ganz erstaunlichen Gabe in die österreichischen und alpenländischen Mentalitäten eingeführt hätte, tatsächlich sozusagen zum österreichischen Deutschen geworden wäre. Daß er trotzdem schließlich gerade an der ihm mangelnden tatsächlichen Bodenständigkeit gescheitert ist, daß seine Gegner die formelle Tatsache seiner reichsdeutschen Staatsangehörigkeit benützten, ihn auszuweisen (und damit den Versuch unternahmen, die Heimatwehren ganz bestimmten Wünschen zugänglich zu machen oder sie zum Nutzen dieser Wünsche zu schwächen) ist ein harter Schlag für alle aufrichtigen Freunde eines deutsch-österreichischen Zusammenschlusses, ein so harter Schlag, daß er auch von den Gegnern eines deutsch-österreichischen Zusammenschlusses als solcher empfunden und bejubelt wird.

Die Ausweisung des Majors Babst und seine damit erzielte Ausschaltung für die praktische Arbeit der Heimatwehren hat eine gewisse auch äußerlich deutlich erkennbare

## Umgruppierung innerhalb der Heimatwehren

zur Folge gehabt. Die Bundesführer Dr. Steidle und Dr. Frimer sind zwar geblieben, und bei ihnen wird auch in Zukunft äußerlich die Entscheidung liegen, aber der Schwerpunkt der Heimatwehren ist doch merklich verrückt worden. Der junge Fürst Starhemberg, der schon seit einem Jahre eigentlich eine Zukunftshoffnung war und auch von Major Babst geschätzt und als ein wertvoller Aktivist gewertet wurde, ist schneller in die vorderste Linie gedrängt worden, als man gerechnet hatte, und es wird sich zeigen müssen, ob seine von den bisherigen Heimatwehrmethoden ohne Zweifel etwas verschiedene tatsächlichen Gespinnheiten auf die Dauer erfolgreicher sein werden. Die Heimatwehren haben seit der Verfassungsreform, die sie so schwer enttäuschte, in ihren Erklärungen und Programmen einen etwas unruhigen, unklaren und sprunghaften Eindruck gemacht, und man hat dem ersten Bundesführer Dr. Steidle nachgesagt, daß er zu gutgläubig und zu grundlich auf die Wünsche der regierenden Persönlichkeiten eingegangen sei, manche Zusagen oder Versprechungen wohl auch zu ernst genommen habe, sonst hätte er nicht in der Zeit der Verfassungsreform so scharfe und so den letzten Sieg verheißende Reden halten dürfen, wie er es nach Vereinarbeitung dieser Reden mit dem Bundeskanzler Dr. Schober tatsächlich getan habe. Fürst Starhemberg, sagt man vielfach, scheint doch die Wirklichkeit besser erkannt zu haben, scheint auch Schober, der gerne jedem gegenüber freundliche Worte zu machen liebt, besser durchschaut zu haben, denn er habe auch zur Zeit der Verfassungsreform die großen Versprechungen, die anderwärts gegeben wurden, den Heimatwehren in seinem engeren Wirkungskreise Oberösterreich nicht gemacht. Es ist natürlich schwer, die Dinge ganz klar zu übersehen, um so mehr als es sich vielfach um ganz unwägbar innere Einstellungen der betreffenden Persönlichkeit handelt. Man wird heute auch noch nicht über eine nach außen deutlich sichtbare neue Einstellung einiger Heimatwehrführer, wie des Fürsten Starhemberg und des neuen Bundesabteilers Rauter, zu Schober urteilen dürfen, so lange man nicht ihre inneren Beweggründe genauestens kennt oder der Erfolg

oder Mißerfolg ihres Verhaltens für Heimatwehren und Staat deutlich vor Augen hat.

Bundeskanzler Dr. Schober hat ohne Zweifel seinerseits den Heimatwehren gegenüber eine nicht ganz verständliche Taktik befolgt. Während er immer vorgab, die wehrhafte Heimwehrbewegung auf das Höchste zu schätzen und auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit den größten Wert zu legen, hat er sich von Beginn seiner Kanzlerschaft an wiederholt in sehr eigentümlicher Weise geäußert und Bemerkungen gemacht, die, als sie trotz ihrer Vertraulichkeit in durchaus links gerichteten Presseorganen des In- und Auslandes erschienen, die Heimatwehren mißtraulich machen mußten. Diesem Mißtrauen scheint nun die letzte Entwicklung Recht zu geben, denn daß gegen Major Babst tatsächlich Dinge vorliegen, die mit der Sicherheit des Staates zu tun hätten, nimmt man nirgends mehr an, vielmehr erscheint die Ausweisung des eigentlichen Kopfes der Heimatwehren, der auch ein großes Talent für die Herbeibringung der notwendigen Gelder sowohl aus Oesterreich als auch aus dem Deutschen Reich besaß, immer mehr als ein Versuch, lediglich die Lebensdauer der gegenwärtigen Regierung Schober in ihrer augenblicklichen Zusammenfassung zu verlängern und ihren Bestand mit dem ruhigen Bestande des Staates gleichzusetzen. Nun erscheint aber gerade der gegenteilige Erfolg erzielt worden zu sein, und der Bundeskanzler Dr. Schober dürfte es heute bereits bereuen, daß er sich allzusehr unter den Einfluß des Innenministers Schummy begeben hat, der immer als ein politischer Emporkömmling galt und dem man selbst in seiner Heimat Kärnten, wo er vor seinem Eintritt in die Politik entsprechend seiner slowenischen Abstammung slowenischer landwirtschaftlicher Wanderlehrer war, seine allzu ausgeprägte Opportunitätspolitik zum Vorwurf macht. Diese seine Opportunitätspolitik, die ihn mit den Sozialdemokraten liebäugeln läßt, scheint Schummy auch veranlaßt zu haben, dem Bundeskanzler Schober in den schweren Gegensatz zu den Heimatwehren hineinzumandrieren, aus dem Schober für seine Person jetzt gerne wieder heraus möchte. Vielleicht gelingt das, wenn die bisher leitenden Männer der Heimatwehren sich taktisch etwas zurückhalten. Trotzdem dürfte die Wiederherstellung des alten Vertrauensverhältnisses außerordentlich schwer sein, und man fragt sich in Oesterreich bereits vielfach in allem Ernst, wie lange die Regierung Schober noch im Amte bleiben könne.

Die Christlichsozialen befürchten unter ihm, wie ganz offen ausgesprochen wird, die Entwicklung Oesterreichs zu einem liberalen Polizeistaat und erklären das für das katholische Oesterreich für ganz untragbar.

Auch aus führenden großdeutschen Kreisen hört man in letzter Zeit hin und wieder das Bedauern, daß die Großdeutsche Volkspartei sich so einseitig auf Schober festgelegt habe.

Je undurchsichtiger nun die Verhältnisse in Oesterreich im gegenwärtigen Augenblicke sind, um so gefährlicher für die weitere gesunde Entwicklung kann die vorläufige Mattsetzung der Heimatwehren werden, die heute auch durchaus nicht gegen ein Zerfallen in verschiedene Richtungen gefeit sind und auch stellenweise Ansätze zeigen, in ein radikales nationalsozialistisches Fahrwasser, vor dem sie Major Babst in kluger politischer Einsicht bewahrte, zu geraten.

So hat die Regierung Schober, die man mit so großen Hoffnungen begrüßte, wenn man von Einzelereignissen abstrahiert, deren Wert noch nicht endgültig beurteilt werden kann, hinsichtlich ihrer großen Zielsetzung einer vollständigen Zurückdrängung des Marxismus mit Hilfe der Heimatwehren eigentlich bisher verlagert, und man sieht dem Ausfalle der nächsten Nationalratswahlen, die spätestens im kommenden Frühjahr stattzufinden haben, mit einiger Besorgnis entgegen.

Was wir kurz von Baden-Baden melden, ist ein Latzchenbeleg für das, was Abg. Merk von der Wirkung des nationalsozialistischen Rowdytums auf unseren Kredit im Ausland sagte. Die vielen unreifen Leute, die dem Stilltum zulaufen, merken davon ja nichts, eben weil sie unreif sind. Aber ein Sohn ist es, daß welche Leute von sich behaupten, sie seien die Retter des Vaterlandes und trügen das kommende Reichs Eine ärgere Affenkomödie ist noch nie gespielt worden.

## Die Anmeldung zur Teilnahme am Katholikentag

1. Die Einladung zur Teilnahme am Vertretertag ergeht nur durch das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken. Die Teilnahme an der Vertretertagung ist auf die persönliche Geladenen beschränkt. Anfragen hinsichtlich der Vertretertagung sind zu richten an S. S. Generalsekretär Dr. Th. Legge, Paderborn, Kampstraße 22.

Die Anmeldungen zu allen anderen Veranstaltungen des Katholikentages sind zu richten an das Lokalkomitee in Münster und werden von dort beantwortet.

2. Das Festabzeichen à 1.— RM. ist das allgemeine Erkennungszeichen der Teilnehmer am Katholikentag und muß sichtbar getragen werden.

3. Die Mitgliedskarte stellt den Ausweis dar für die Mitgliedschaft zur 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Sie gibt das Recht zum Eintritt in alle öffentlichen und geschlossenen Versammlungen des Katholikentages mit Ausnahme des Vertretertages, ohne allerdings ein Recht auf einen bestimmten, reservierten Sitzplatz zu gewähren. Wer die Mitgliedskarte erwirbt, erhält gratis das Festabzeichen, den offiziellen Führer und nach der Generalversammlung den Bericht über die Generalversammlung in Buchform. Der Preis für die Mitgliedskarte beträgt 5.— RM.; den händigen und lebenslangen Mitgliedern wird sie kostenlos zugestellt.

4. Die Tageskarte à 1.— RM. berechtigt zum Eintritt in eine öffentliche Versammlung.

5. Die Platzkarte kann als Ergänzungskarte zur Mitgliedskarte erworben werden für die öffentlichen Versammlungen am Donnerstag, Freitag und Samstag und gibt ein Anrecht auf einen bestimmten reservierten Platz in den Festhallen. Sie wird für drei Plätze ausgegeben: 1. Platz 10.— RM., 2. Platz 8.— RM., 3. Platz 6.— RM.

6. Die Celebrationskarte gibt den S. S. Geistlichen die Gewähr, daß sie während der Generalversammlung zu einer bestimmten Zeit, in einer bestimmten Kirche und an einem be-

stimmten Alter celebrieren können. Die Celebrationskarte für den einzelnen Tag kostet 0,50 RM. Sie entbindet den Inhaber von geldlichen Verpflichtungen gegenüber Kirche, Küster und Pflegherr. Ohne Celebrationskarte wird kein Geistlicher zur Celebration zugelassen.

7. Die Zimmer, die durch die Anmeldekarte bestellt werden, sind von der Anmelde- und Wohnungscommission geprüft und nach ihrer Qualität in zwei Gruppen eingeteilt worden. Der Preis der Privatzimmer beträgt 3.— bis 4.— RM. und versteht sich ohne Morgentafel. Wegen des Morgentafels wolle der Gast mit dem Gastgeber Fühlung nehmen. Die Preise in den Gasthöfen bewegen sich zwischen 2,50 und 3.— RM., die Preise der Hotelzimmer zwischen 4.— RM. und 14.— RM. Jeder Gast erhält bei rechtzeitiger Anmeldung Nachricht über die ihm zugewiesene Wohnung, ebenso der Gastgeber über den ihm zugewiesenen Gast. Die Bezahlung der Miete und etwaiger sonstiger Leistungen geschieht durch den Gast unmittelbar an den Vermieter. In beschränktem Umfang stehen auch Freiquartiere zur Verfügung. Entsprechende Anträge von Seiten der Besucher der Tagung werden bald erbeten.

8. Das Verabfolgen und Ausenden der Karten, des offiziellen Führers und des Festabzeichens beginnt ab 1. August gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Der Betrag ist einzusenden auf das Postfachkonto des Lokalkomitees zur Vorbereitung der 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Münster i. Westf., Dortmund 83 900 — oder auf Bankkonto: Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, Münster i. Westf. Die Karten usw. können auch persönlich in Empfang genommen werden gegen Vorzahlung auf dem Büro des Lokalkomitees, Münster i. Westf., Breil 23, bis 1. September, vom 1. September ab im Hauptbahnhof.

Anmeldung wird baldigt erbeten. Anmeldekarten bitten wir anzufordern bei der Geschäftsstelle des Lokalkomitees der 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Münster i. W., Breil 23.

## Erfreuliche Entwicklung der katholischen Arbeitervereine

Nach dem auf dem Kongreß der katholischen Arbeitervereine in Gelsenkirchen durch Generalsekretär Schmitt (Berlin) erstatteten Geschäftsbericht hat der Reichsverband der katholischen Arbeitervereine seit 1927 rund 35 000 Mitglieder gewonnen. Er zählt heute in 3000 Vereinen rund 350 000 Mitglieder. Die seit 1925 mit besonderer Aktivität hervorgetretene Werkjugend zählt rund 50 000 junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren. Im Reichsverband sind 112 Sekretäre tätig. Er gibt 6 Zeitchriften, 2 Jugendblätter, eine Arbeiterinnenzeitung und ein wissenschaftliches Organ: „Soziale Revue“ heraus.

# Badische Chronik

## 50jähriges Priesterjubiläum

**Tiergarten, A. Oberkirch, 13. Juli.** Der aus Tiergarten gebürtige Vater Fidelis Rufam, der im Jahre 1874 als Student nach Amerika ausgewandert, feiert dieser Tage in der Benediktinerabtei in Ratzbe in Nordamerika sein 50jähriges Priesterjubiläum. Auch die Heimatgemeinde Tiergarten wird den Jubilar feiern, um ihm für seine treue Anhänglichkeit zu danken. In Stadelhofen kann der im Ruhestand lebende Pfarrer Valentin König gleichfalls sein goldenes Priesterjubiläum feiern.

**Elsenz, 14. Juli.** Die in Karlsruhe ansässige Landsmannschaft Elsenz konnte am Sonntag, den 20. Juni, einem schon lange gehegten Wunsche entsprechend ihre Heimatgemeinde gemeinsam besuchen. Am Bahnhof Elsenz wartete freudiger Empfang durch Herrn Bürgermeister Müller, Gemeinderat, der Musikkapelle, des Kriegervereins, sowie der beiden Gesangsvereine. Unter den Klängen der Musikkapelle bewegte sich der Zug durch die festlich geschmückten Straßen zum alten und neuen Kriegerdenkmal, woselbst zu Ehren der Gefallenen Kranzniederlegungen erfolgten. Am Nachmittag führte ein Festzug die ganze Einwohnerschaft auf den Festplatz im Seewald. Nach einer Ansprache des Vorstandes des Gesangsvereins Konordia, Herrn Philipp Stahler, beschloß der Festzug die Feier und gestaltete den Nachmittag zu einem freudigen Erlebnis. Vor der Abfahrt dankte Herr Georg Pfeil namens der Karlsruher Landsmannschaft der Heimatgemeinde sowie den mitwirkenden Vereinen für die froh verlebten Stunden mit dem Wunsche auf ein baldiges Wiedersehen.

## Männer-Katholikentag der Hardt.

**Durmersheim, 9. Juli.** Am vergangenen Sonntag, den 6. Juli, fand in Widesheim der 22. Katholikentag der Hardt statt. Trotz der Hitze und der zahlreichen Veranstaltungen in der Umgebung war der Besuch ein guter.

Eine der eigentlichen Tagungsvorausgehende Andacht in der Wallfahrtskirche Maria-Widesheim wollte die Teilnehmer geistig sammeln. Herz und Gemüt bereiten und aufnahmefähiger machen für diese göttliche Saat. Hochm. Herr Vater Rektor Günther vom Redemptoristenkloster Widesheim hielt hierbei die Festpredigt. Er behandelte das Thema: „Bei Maria in der Schule des Glaubens“ und ließ erkennen, daß die Marienverehrung nichts Ueberwundenes, des Mannes Unwürdiges, sondern etwas kernhaft Männliches ist. Die folgende Andacht hielt H. S. Pfarrer Reumaier von Durmersheim, Vorsitzender der Katholikentagung. Der Kirchenchor Durmersheim schmückte die Andachtsübung mit eifrigen, für den Anlaß auserlesenen Gesängen.

Die weltliche Versammlung fand im Saale des Gasthauses zum „Lamm“ statt. Auch hier hatte der Kirchenchor von Durmersheim unter der Direktion des Herrn Hauptlehrers Koch die Freundlichkeit, mit seinen schön ansprechenden Gesängen Abwechslung in das Einzelereignis des Redeganges zu bringen. Nach einer herzlichen Begrüßung erteilte Herr Pfarrer Reumaier dem Hauptredner, Herrn Dr. Peterßen aus Mannheim das Wort.

In einer einstündigen Rede behandelte Herr Dr. Peterßen das Verhältnis unseres technischen Zeitalters zum christlichen Glauben, echte katholische Tat und Erfüllung des Alltags mit katholischem Leben, katholischer Aktion in uns und um uns, Systemwechsel oder Gesinnungswandel? Die Familie als Schule des Gemeinschaftslebens und Grundlage der staatlichen Ordnung, Familie und Kirche, Gemeinschafts- und Familiengeist, im Gemeinde- und Wohnverband, Wirtschaft und Kapital in katholischer Sicht, die Mission der deutschen Katholiken im deutschen Volk. — Die Rede war außerordentlich stark beachtet.

An der folgenden Diskussion sprach Herr Heiß, Neuburgweiler, über die vielfache Teilnahmslosigkeit der kapitalistischen Kreise gegenüber dem Schicksal der niederen Schichten. Hochm. Herr Pfarrer Dörner von Hochheim arbeitete die Bedeutung des häufigeren Sakramentenempfanges für die Gesundung unseres Volkes und für die Überwindung der kommenden schweren Zeit heraus. Herr Franz Hammer sprach über katholische Aktion und Wirkung der katholischen Interessen bei den Gemeindegemeinschaften im Herbst. Herr Dr. Peterßen sprach auch hier noch einmal und zwar über die Freimachung von der unmaßlichen Bedürfnisfülle unserer Zeit, als Ausgangspunkt zur Sparbarkeit, dem einzigen Weg zur neuen Wohlthat unseres Volkes.

Nach einem Wort des Dankes seitens des Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Reumaier-Durmersheim, wurde die Tagung geschlossen mit dem allgemeinen Gesang: „Ein Gruß laßt uns erschallen dem ewigen Gott.“

**Lahr, 14. Juli.** Bürgermeistereiwahl in Lahr. Die Stelle eines zweiten Bürgermeisters, soll nach längerer Vakanz bekanntlich wieder besetzt werden. Unter den zahlreichen Bewerber sind sechs in engere Wahl gezogen worden, die sich dem Bürgerausschuß am 16. Juli vorstellten sollen. Es sind dies: Bürgermeister Ernst Wehner-Friedrichsfeld, Rechtsanwalt und Stadtrat Dr. Friedrich Flügel-Lahr, Regierungsrat im Finanzministerium Dr. Hans Gottlob-Karlsruhe, Kaufmann Emil Goeft-Weinberg (Werra), Magistratsrat Dr. Max Rehm-Canau und Kaufmann und Stadtrat Wilhelm Wernet-Lahr.

## Die oberbadischen Handelskammern gegen die Schandverzehrfsteuer.

**Lahr, 12. Juli.** Für die oberbadischen Handelskammern Freiburg, Konstanz, Lahr, Schopfheim und Villingen hat die Handelskammer Lahr an sämtliche badische Reichstagsabgeordneten und die Parteien des Reichstages eine Eingabe gerichtet, die sich mit den Bestrebungen nach Einführung der sogenannten Schandverzehrfsteuer beschäftigt, einer Steuer, die besonders diejenigen Teile des Reiches stark belasten würde, wie es in der Eingabe heißt, in denen das Fremdenverhältnis sehr stark vertreten sei. Das trifft auch für Oberbaden zu, das zudem durch die erponierte Grenzlandlage wirtschaftlich erheblich beengt und in seiner Entfaltung gehemmt sei. Die Lage des Fremden- und Gastwirts-Gewerbes sei hier gerade in diesem Jahre im allgemeinen eine so schlechte, daß Maßnahmen, die zu einem weiteren Druck auf den Umsatz führen, unter keinen Umständen gutzugehen werden könnten, weil die Gefahr des Unterganges einer größeren Zahl von Betrieben des Fremdenverhältnisses sehr ernst sei. Ferner bestreite die große Gefahr einer Abwanderung in die benachbarten ausländischen Gaststätten und eine Förderung des Besuches des Auslandes. Zu beachten sei auch, daß durch eine solche Steuer der Alkoholkonsum nicht eingeschränkt werde, es drohe höchstens eine Abwanderung des Konsums aus den öffentlichen Schankstätten.

Althof, A. Lahr, 13. Juli. (Brand.) Das Anwesen des Landolin Ohnemus wurde von einem Brand heimgesucht, bei dem das Wohnhaus verloren ging, ebenso Scheuer und Stallung des Maurermeisters Springmann. Der Schaden ist noch nicht bekannt.

Münchweiler, A. Lahr, 13. Juli. (Bürgermeister verstorben.) Bürgermeister Albert Eberle, der 28 Jahre als Bürgermeister tätig war, ist verstorben.

Willingen, 12. Juli. (Ein neues Mütterheim.) Hier ist das neue Mütterheim fertiggestellt worden, das in drei Stockwerken an das Krankenhaus angebaut wurde und 15-20 Betten für Wöchnerinnen, sowie eine weitere Anzahl Betten für Patienten des Krankenhauses enthält. Zu den Kosten mit 215 000 Mk. hat der Kreis 50 000 Mk. beigetragen.

Zell i. B., 12. Juli. (Stilllegung einer Seidenweberei.) Die Verhandlungen hinsichtlich der Stilllegung der Seidenweberei Zimmerlin-Forster u. Co. scheinen einen ungünstigen Verlauf zu nehmen. Wie verlautet, soll das ganze Unternehmen liquidiert werden, nachdem Verhandlungen wegen Verbesserungen technischer Art und Vorkürzung von etwa 12 Prozent sich gescheitert haben. Die Abstimmung über die letztere Frage habe eine Ablehnung dieses Vorschlages gebracht.

Singen a. S., 12. Juli. (Selbstmord.) Heute vormittag gegen 6 Uhr hat sich der 58 Jahre alte aus Freiburg i. S. gebürtige Geschäftsführer des Knopf-Konzerns Singen a. S., Ränger, im Badezimmer seiner Wohnung erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist noch unbekannt. Ränger war schwer leidend, anscheinend von einer Kreislauferkrankung herrührend. Das Warenhaus Knopf-Konzern Singen war erst vor einigen Wochen eröffnet worden.

# Das 900 jährige Jubiläum des Speyerer Domes

Als die französischen Besatzungstruppen westwärts zogen, ließen sie das Volk in ihrem Rücken wieder aufatmen, das die Befreiungsflamme auf den Höhen entfachte und ein tiefgeföhntes, hunderttausendköpfiges Dankgebet zum Himmel schickte. Das Dankgebet der Pfälzer war von ganz besonderer Art. Es brauste in mitternächtlicher Stunde an den Mauern des Kaiserdomes empor, fiel in das dumpfe Dröhnen der Kanonglocke und verband sich mit ihm zu himmelsjähendem Gottesdienst.

Dieser Dom, dessen große Glorie die historische Stunde der Rheinlandbefreiung einläutete, feiert in diesen Tagen sein 900jähriges Jubiläum. Das deutsche Volk kennt diesen schönsten Dom romanischer Art, dieses ragende Denkmal christlicher und deutscher Kultur am Rhein, das als gewaltiger Ausdruck des Denkens, Fühlens und Willens einer sich auf dem Irgrund alles Seins aufbauenden Zeit vor ihm steht. Aber der Speyerer Dom soll uns mehr sein als ein schönes Erinnerungszeichen, das man wie irgend eine Ruine seines Alters wegen schätzt. Seine 900-Jahresfeier soll ihn wieder als lebendigen, religiösen Faktor in die Gegenwart stellen, damit der Dom eindringlich rede, während die Hörer der Neunjährhundertpredigt schweigen.

Die Stadt Speyer hatte sich festlich auf den Besuch hoher Gäste und zahlloser Jubiläumsteilnehmer vorbereitet. In den Straßen wehen die Fahnen, Trumphochgen spannen sich darüber hin, und alle Zugangswege zum Dome sind geschmückt und geziert. Unaufhörlich rollen die Wagen in die Hofhöfe und bringen Festteilnehmer. Der Strom der Ankommenden wälzt sich in der Richtung des Domes fort und reißt einen mit. Bald steigt aus grünem Sandweg ein mächtiges Bauwerk zum Himmel empor, um sich schließend in vier imposante Türme und zwei ansehnliche Kuppeln aufzulösen. Der Speyerer Dom ist erreicht. Der Wind schweift über den Domplatz, und mit Wohlbehagen trinkt das Auge das herrliche Grün des Parkes, die leuchtenden Farben der Fahnen, die Schönheit und Barberei der Mauerflächen und bleibt an der großen Domkuppel haften, die hier mitten vor dem Dome steht. Mühselig erwingt man sich endlich den Zutritt zu der Kirche. Viele stehen im Freien und feiern hier die hl. Messe, die durch mehrere Hauptprediger übertragen wird. Drinnen im Dome braust die Orgel und jubiliert zu dem Pontifikat, das von dem Erzbischof von Mainz, Kardinal Michael von Faulhaber geleitet wird. Ein fürchterliches Gedränge herrscht um den Hochaltar. Sanktiansmannschaften sind überall unter den Besuchern verstreut und führen die Ohnmächtigen empor, deren es eine große Zahl gibt, ins Freie.

Wie die Messe zu Ende geht, drängt alles nach dem Ausgang, um vor dem Dome die endlose Reihe der Fahnendeputationen und den Klerus im Festornat zu sehen. Aber auf dem Domplatz ist fast kein Platz mehr zu erhalten. Kopf an Kopf stehen die Menschenmassen. Die nach dem Dome zugehenden Fenster der Wohnhäuser sind dicht besetzt, und alles blickt voll Spannung nach der Domspitze hin. Auf einem Balkon trifft ein Filmopereur noch die letzten Vorbereitungen an seinem Kurbelapparat und dann — fängt es an zu regnen. Schon in der Frühe hatte der Himmel ein Gesicht gemacht. Die Stadt lag bei unserer Ankunft in regnerischem Grau eingehüllt, und immer neue Wolken zogen von Westen her über den Rhein. Gerade wie die ersten Deputierten aus dem Dome kommen, setzt jetzt ein feiner Sprühregen ein, der mit einer unangenehmen Nässe verbunden ist. Aber niemand geht fort. Im Nu entfallen sich die Regenschirme, die Fahnen verschwinden in ihren Futteralen, und dann wartet man wieder. Das Drängen der Hinterstehenden nach vorn ist lebensgefährlich geworden. Die Polizei bahnt einen Weg für den Zug und sperrt ihn mit Seilen ab. Das geht nicht

einfach, da die Leute wie eine Mauer stehen. Kleine Kinder weinen, denn die Hitze, die man von den Beamten einströmen muß, tut mehr, aber sie weichen nicht von ihrem ererbten Plätzchen, von wo aus sie alles fein übersehen können. Der Regen hat wieder nachgelassen, die Regenschirme verschwinden, und die Fahnen werden wieder aus den Hüllen herausgeholt. Da geht ein Mann durch die Menge, gleichgültig dreht sich die Spitze nach dem Portal, wo der Anfang des Zuges sichtbar wird. „Sie tumme!“ Von dem Turm herab stürzen die Glöckentöne über die Tausende hin, die ihre Oberhirten sehen wollen. Auf dem von zahllosen Fahnen und Wimpeln umfäumten Weg nahen sich Chorherren, dahinter der Klerus, dann schließen sich die Prälaten an und schließlich kommen die höchsten Würdenträger mit dem Kardinal Faulhaber, der von der Menge begeistert begrüßt wird. Der scharfgeschnittene Kopf mit dem gültigen, burdagestigten Gesicht neigt sich leicht und erwidert dankend den Gruß. Die Leute können sich nicht fassen vor Freude. 11 Bischöfe ziehen da vor ihren Augen vorbei. Das ist ein großer Augenblick, der leider zu schnell vorbei ist. Dann zerstreut sich die Menge und sucht die Wirtschaften auf. Ein Pfleger, der über den vielen Köpfen und über dem Dome kreist, kann die Enttäuschung, die man sich wegen des abgegangenen Zeppeleinbesuches breitmachte, auch nicht ganz verbergen lassen. Auf 2.30 Uhr ist die sakramentale Prozession mit Übertragung von Reliquien des hl. Guido in das Guroloft angelegt. Lange vor der Zeit sind sämtliche Straßen, die die Prozession durchzieht, mit Menschenmassen umfüllt. Drei Wöllerschiffe fünden ihren Anfang an. Die überall auf dem Weg angebrachten Lautsprecher ermöglichen der Menge, alle Gebete mitzubeten und die Lieber mitzuführen. So geschieht hier die noch nie dagewesene Tatsache, daß während in dem Dome gebetet und gesungen wird, die Menschen, die fast Kilometerweit von dem Dome entfernt sind, die Andacht mitmachen, die gleichen Gebete beten und die gleichen Lieder singen. Man hört kein störendes Durchdringensgeräusch. Im vollständigen Harmonie klingen die Lieder im Dome und in der Stadt zusammen und vereinigen sich zu mächtigem Jubelgesang. Es ist ein unvergeßlicher Eindruck, wie wieder die vielen Fahnenabordnungen und die Geistlichkeit vorbeiziehen, begleitet von den Gebeten und Gesängen der Gläubigen. Ganz Speyer ist ein großer, mächtiger Dom, in dem die Sakramentslieder zum Himmel drängen. In jeder Straße und Gasse, in jedem Haus, ja selbst in den Geschäftshäusern kann dank der guten Organisation mit den Hauptpredigern die ganze Andachtsstunde miterlebt werden. Die Sonne hat das düstere Gewölk durchbrochen und überstrahlt ein einzigartiges Schauspiel. Das ist das Glaubensbekenntnis eines ganzen Volkes, das damit das spirituelle Rächeln einer ungläubigen Gegenwart über die christliche Lehre zum Schweigen bringt.

Drei weitere Wöllerschiffe zeigen die Rückkehr der Prozession an, die sich auf dem Domplatz auflöst, wo der Kardinal unter großem Beifall einige Worte zu der großen Schaar der Katholiken spricht. Auch der ehemalige bayerische Kronprinz Rupprecht, der als Vertreter des am 10. Juni verstorbenen Kaisers Wilhelm II. an dem Jubiläum teilnimmt, hielt eine kurze Ansprache, in der der Menge ebenfalls beifällig aufgenommen wurde.

Die ersten Teilnehmer gehen schon langsam an den Bahnhof. Die Menschen stoßen und drängen sich mit rücksichtsloser Gewalt vorwärts. Ueberfüllt rollen alle Wagen aus der Halle und bringen die Teilnehmer wieder nach Hause. Langsam sinkt der wichtige Bau des Domes in dem dämmernden Abend und entschwindet den Blicken. Zwar weisen auch in den nächsten Tagen noch viele Festteilnehmer zu ernsten Beratungen in der Kaiserstadt Speyer, aber für die Mehrzahl ist das 900jährige Jubiläum des Domes schon eine schöne Erinnerung, an der sie ihr Leben lang gedenken werden.

## Jurioso

Von Roland Wettsch.

Ich liebe Tiere. Einige Kreaturen aber gibt es, die ich mit tiefer Ueberzeugung hasse. Zu ihnen gehört auch jenes kleine bide Insekt, das in den Sommermonaten teuflisch auftaucht und alle Geruchsamkeit erschüttern kann. Die Schmeißfliege. Fleischfliege. Der Brummer. Wie ich den Brummer hasse! Zum Beispiel sitzt man im Sessel und liest. Das Zimmer atmet Behaglichkeit. Da kommt sie durchs offene Fenster gestürzt. Besessen vom eiergefüllten Leib. Brummend, eitelhaft lautend, schwebt sie durch die Ruhe des Raumes. Jörnig gebläht, mit einem Wirbel von Flügel schlägen zackt sie um mich herum, stößt wütend gegen die Scheiben und fährt dort mit einem entsetzlichen Summen auf und nieder. Jede Stille wird von ihrem Rombdium abgewürgt. Sie ist ein Symbol der Zoffsucht. Ihre Wut beherrscht das Zimmer. Bei Gott: man muß sie töten! Ich schleiche ihr nach. Ich will sie treffen, mitten in ihrem cholertischen Zickzack. Sie fliegt nicht wie andere Tiere; nein, ihr Flug geht in wilden Kurven und Spitzeln. Sinnlos rennt sie gegen feste Gegenstände, wodurch sie noch grimmiger aufgesselt wird, und nun strichartig, in fabelhaften Epizythen widerwärtig die Luft zerschneidet. Man muß sie töten, sage ich! Ich schleiche ihr nach, mit einem festen Pappdeckel. Gungzig auf ihren Tod. Mein Sinn steht grimmig nach Wurd. Ich will sie unter allen Umständen vernichten; ganz und gar auslöschen. Es ist nicht leicht, sie zu erledigen. Sie entschließt meisterschaft. Man muß zäh bleiben und darf die Ruhe nicht verlieren, wenn man sie jagt. Unpflöglich wird es still wie in einer Gruft. Wo ist sie?! Man denkt, sie ist fort. Nein, nein, irgendwo hockt sie, did und fett, giftig farbenschildernd, mit haren, borstig bepelst. Sie schöpft Atem. Dann bricht sie von neuem los, mit grandiofer Wut bis zum Plagen geladen. Mächtig ausholend, heue ich mit dem Pappdeckel durch die Luft und treffe sie nicht. Sie wittert die Verfolgung und fällt in Waferei. Sie trommelt gegen die Scheiben. Ihr Kopf muß hart wie ein Fels sein. Ein Mensch, dermaßen hemmungslos gegen Wände rennend, müßte zerschmettern.

Wenn nichts hilft, wird sie von mir an die Fenster Scheiben gelockt. Ich verdunkle das Zimmer. Mein Ohr überfließt sie. Mit physikalischen Gesetzen gleichsam zwingt ich sie ins Verderben. Ich verdunkle das Zimmer und halte plötzlich einen Vorhang hoch. Sie

geht in die Falle. Rom schneidenden Licht magisch angezogen, prasselt sie gegen das Fenster. Hinter mir lasse ich den Vorhang fallen. Jetzt kann sie nicht mehr entweichen. Mächtig in Bedrängnis, versucht sie gewaltsam auszubringen. Aber sie ist eingekerkert. Auf engem Bezirk jagt ich den Unhold. Auf der trügerischen, licht-haren Materie des Fensterglases wird der Wüterich von mir mit dem Handtuch erlegt.

Da liegt sie auf dem Boden und rührt sich nicht. Gefällt. Ich betrachte sie; wöllig; gefällig. Sie liegt da, sage ich, dickköpfig, mit aufgequollenem Leib und zitternden Flügeln. Noch ist ein Rest von Leben in ihr; aber sie kann nicht mehr brummen; sie kann nicht mehr fliegen und rasen. Es ist zu Ende mit ihrer Wut. Ich zerrte sie mit dem Fuß. Krach! Jetzt ist sie nur mehr ein nasser, schmertziger Fleck.

Ich weiß: auch sie ist ein Geschöpf und Rätsel. Schuldlos an ihrer Widerwärtigkeit. Sie hat strahlende Augen und kreisendes Blut und ein schlagendes Herz. Und birgt in sich die Wunder des Lebens.

Meinetwegen! Man muß sie dennoch töten!

## Im Weltkrieg

Von Fritz Schall, Dachau.

Monsieur Leocade kommt in großer Erregung zum Feldwebel und überschüttet ihn mit einem Schwall von französischen Titeln, aus dem die Worte „Lebeer“, „Majé“ und „Cuffoff“ immer wieder wie Handgranaten herausplätzen. Nach zähem Kampf mit dem Taschenwörterbuch läßt der Feldwebel die Mannschaften Huber, Mayer und Guppsauf antreten —

„Ihr seids bei dem Herrn Leocade dabei im Quartier?“

„Zu Befehl Herr Feldwebel, — mir schol!“

„Der Herr Leocade gibt an, daß sich in seiner Soldat.“ ein solcher Abgang von Würstchen bemerkbar gemacht hat, daß nur noch eine davon in Frage kommt. Ihr wißt's, daß der Empfang von Speisen und Getränken jetzt im Kriege nur gegen Barzahlung gestattet ist. — Hat einer von euch die Soldat.“ aus'raamt?“

„Zu Befehl Herr Feldwebel — mir net!“

\*) Räucherlampe.

„Guppsauf, wie kommt es, daß nur mehr eine Würstchen in der Soldat.“ befindlich ist?“

„Guppsauf, wie kommt es, daß nur mehr eine Würstchen da ist?!“ — — — die müßt mer rein übersehen haben, Herr Feldwebel.“

Das Oberammergauzer Passionspiel. Als die Passionsspiele in diesem Jahre ihren Anfang nahmen, wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Gesamtzahl der Besucher etwa 300 000 betragen würde. Als am 20. Juni ein Drittel der Spielzeit verfließen war, zeigte die Statistik, daß 101 500 Personen den Spielen beigekommen hatten. In dieser Periode fanden 5 Haupt- und 15 Wiederholungs-vorführungen statt. Die letzteren waren ganz ausverkauft. Das bedeutet eine Gesamtzahl von 75 000 Besuchern, die ausschließlich aus allen Gegenden Deutschlands kamen. Den fünf Hauptauf-führungen mochten 23 482 Personen bei; von diesen waren 5798 aus Deutschland. Deutschland selbst stellte also beinahe 84 000 Besucher. Als zweites in den europäischen Ländern steht England mit 6786 Gästen, dann Holland mit 1350. An vierter Stelle steht Dänemark mit 667, dann folgen Schweden mit 384, Schweiz mit 220, Italien mit 178, Norwegen mit 154, Belgien mit 147, Frankreich mit 108, Tschechoslowakei mit 88, Spanien mit 42, Finnland, Estland, Lettland mit 32, Ungarn mit 25, Jugoslawien und Rumänien mit je 6 Besuchern. Erweitert man die Statistik auch außerhalb Europas, dann kommen an zweiter Stelle (nach Deutschland und vor England) die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 6823 Besuchern, während aus dem übrigen Amerika 346 Personen herüberkamen, eine geringe Anzahl, wenn man bedenkt, daß gerade Südamerika eine überwiegend katholische Bevölkerung hat. Aus Japan waren 11, aus dem übrigen Asien 14 Gäste gekommen; Afrika sandte 31 und das ferne Australien 52 Besucher zum Ammerthal.

Ein vornehmer Mann. „Sie haben sich einen sehr jungen Rechtsanwalt genommen!“ — „Ja, wissen Sie, mein Prozeß kann sich sehr in die Länge ziehen.“

Das Dienstmädchen. „Anna, wissen Sie, um wieviel Uhr der Herr nach Hause gekommen ist.“ — „Nein, gnädige Frau, ich hatte keine Zeit, nach der Uhr zu sehen, ich war gerade mit dem Waden des Frühstücksbestecks beschäftigt!“

# Benedikt Bagenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Petzsch

Benedikt Bagenberger wuchs heran und wurde ein Lausbub, wozu sich schon früh ein ausgeprägter Hang zum Abenteuerlichen und Absonderlichen bildete. Als er kaum laufen konnte, ging er schon auf Streifzüge und hatte eine diebische und zwingende Lust nach einsamen Fahrten, zuerst in dem winkligen, alten Bauernhaus, dann in Ställen und Scheunen, im Garten und auf den Feldern. Einmal war er hinauf in den Speicher gekommen und dort in die Rüststube zum Schornstein hineingekrochen, als könne er dort einem dunklen Missetäter die Spur kommen. Als er wieder heraus wollte, blieb er an einem Haken hängen. Sie suchten ihn im Hause, bis schließlich seine immer noch stark tönende Stimme seinen ruhigen Aufenthaltsort verriet. Die Stallmagd fand ihn, zappelt und angeekelt wie einen geräuchernden Schinken.

In seinem fünften Geburtsstage bekam er fünf Wachstücher hingestellt und einen Kuchensack mit Zuckerguß. Aber Benedikt hatte den Kuchensack vorher entdeckt und mit den Fingern Löcher hineingebohrt. Die Löcher nahm er und schlich damit in den Speichersack. Dort trug er Heu und Holz zusammen und machte sich ein Feuerlein zurecht, vor dem er andächtig sinnierend saß und sein tiefes Verwundern hatte an den knisternden Flammengingeln. Sein Vater störte ihn bei diesem Studium. So war man nie so recht sicher vor ihm und immer auf irgendwelche Ueberraschungen gefaßt. Dazu wurde er selbstbewußt und hochmütig; denn die Großmutter und Mutter halfen ihm und nahmen ihn in Schutz, wenn der alte Bagenberger ihn mal prügeln wollte.

Obt sah er unten am Bach, der beim Garten vorbeifloß, spielte mit den prallen Kinderhänden im Wasser und schaute unverwandt mit glänzenden Augen vor sich hin. Und allerlei närrisches und krauses Zeug spruhte durch seine junge und blühende Phantasie. In solchen Augenblicken war er ruhig und wie von einer seltsamen Verklärtheit. Da sah er bunte Schmetterlinge und verwirrte Dinge, die er selbst nicht begriff und die ihn oft in eine verirrte Gegend hineinjagten.

So sprang er plötzlich auf, lief mit seinen dicken Beinen über die Wiege nach Hause, riß die Küchentür auf und schrie hinein: „Mutter, die Kathel ist ins Wasser g'fall'n! Dort an der Mühle. Sie zappelt! So zappelt sie!“ Und er machte es mit Händen und Beinen nach, wie die Kathel im Wasser zappelte. Die Kathel war die Stallmagd. Als alle entsetzt durcheinander liefen, polterte die Kathel zur Tür herein. Sie kam gerade aus dem Keller, wo sie Kartoffeln geholt hatte.

„Ja, aber Junge, was ist denn... wie kannst du denn sagen, die Kathel ist... aber...“

Da legte sich Benedikt Bagenberger auf den Rückenboden, lachte wie ein Verrückter und hatte nicht genug des Spottes über diesen Einfall. Gleich darauf wurde er ruhig und einfüßig und es war, als würde er über etwas Fernes und Abseitiges grübeln.

Einmal an einem hellen Morgen lernte er das Diebstahl kennen. Sie war des Bruchmüllers Tochterlein, der ein gut Stück bachabwärts eine Mühle trieb. Das geschah so:

Benedikt verließ morgens das Haus, von unruhigen und schweifenden Gedanken geplagt und dachte, während er durch blühende Wiesen stapfte: „Ich will den Bach hinabgehen und immer weiter laufen. Weit, ganz weit, bis ins fremde Land. Unterm fremden Land stelle er sich irgend etwas vor, das er selbst nicht wußte, das aber wie eine Ungeheuerlichkeit in seiner Phantasie lebte. Also ging er davon, mitten durch das hohe, schnittreife Gras mit den tausend leuchtenden Blumen. Da sah er ein kleines Mädchen. Es sah am Bach und warf Kornblumen ins Wasser. Benedikt duckte sich hinter einen Weidenbüsch und sah, wie die Sonne in ihren blonden Zaushaaren spielte. Lange sah er diesem lieblichen Schauspiel zu und fühlte angstvoll erfaunt wie es klopfte in seiner Brust. Da riß auch er Blumen aus und warf sie ins Wasser. Langsam trieben sie in der Strömung auf das Kind zu. Jetzt hatte es die Blumen bemerkt und äugte erfaunt um sich. Ihre Blumen schwammen nach unten, dachte er und kommen von oben zurück. Immer mehr kamen angeläutet; denn Benedikt riß sie wahllos aus. Er wurde zum Schluß geradezu unfinnig, raufte mit beiden Händen ganze Büschel und warf sie hinter dem Weidenbüsch ins Wasser. Er hatte vor Erregung einen knallroten Kopf bekommen. Sollte er nicht den Weidenbüsch austräumen und...“

Wahrscheinlich sprang er auf in blinder Hellsichtigkeit. „Ich will sie verkaufen, ging es ihm durch den Sinn. Nein, ich will sie erschrecken! Mit einem Indianergeheul sprang er hinter dem Busch her und auf das Kind zu.“

„Du! Du!“ schrie er und rollte die Augen, „ich will dich ins Wasser werfen!“ Der Gebante kam ihm in der Tat. Aber das Kind sah still da und schaute nur mit verwundernden Augen zu dem hitzköpfigen Jungen. War furchtbar erfaunt ob seiner Wildheit. Da war Benedikt Bagenberger betroffen. Er mußte nicht recht, was nun tun, lehnte sich schließlich zu ihr ins Gras und sah sie unschlüssig, neugierig und nachdenklich an. „Ich will dir was erzählen“, sprach er und stieß mit den Abfäßen ins Gras.

„Was willst du erzählen?“ Sie betonte das Du und drehte etwas spöttisch die Augen nach der Seite.

„Ich will dir erzählen...“ Da unterbrach er sich... „Gehst du schon zur Schule?“ Ich muß im Herbst in die Schule.“

„Ich auch, jawohl!“ erwiderte sie stolz, „aber es ist weit, und man muß laufen bis hinter den Wald.“

„Wie heißt du?“ fragte er barock.

„Wie ich heiße? Ich heiße Diesel. Diesel Bruchmüller.“

Er fiel ihr ins Wort und sprach mit unerschütterlichem Gesicht: „Ich muß dir was sagen. Du, Diesel, drohen an der Straße liegt deine Mutter, weißt du's schon? Sie ist tot. Sie ist von einem Wagen überfahren worden!“

Das rebete er gleichgültig vor sich hin mit gespannter Erwartung in den Zügen. Sie wird anfangen zu heulen, dachte er. Aber das Kind stand langsam auf, etwas Unmögliches, Unerklärliches beäugelte das kleine Gehirn. Noch größer wurden die Augen und runder und leuchtender.

„Was sagst du? Meine... Mutter...“

„Benedikt sag immer noch auf der Erde und kaut an einem Grassalm.“

„Ja! Tot, sage ich dir. Dort liegt sie, dort!“ Und er deutete mit der Hand. „Komm, ich will dir's zeigen.“

Etwas Schreckliches, Unbegreifliches gewann immer mehr Deutlichkeit und Wahrscheinlichkeit, das Entsetzen brach langsam aus den Augen und dann rannte Diesel wie geküßt über die Wiege davon. Benedikt sprang auf und eilte ihr in lan-

gen Sähen nach. Er hörte ihren keuchenden Atem. Als er sie eingeholt hatte, packte er ihre Hand. „Ich will dir's zeigen, komm nur mal mit!“ Und er lachte schallend in den hellen Morgen. Als sie zur Landstraße kamen, blieb er ruckartig stehen.

„Hier lag sie“, sprach er ganz verwundert, „und nun ist sie fort.“ Das Diesel fiel halb aus Angst und halb aus Erschöpfung am Main nieder und weinte bitterlich vor sich hin. Da kam unendliches Mitleid über den Knaben. Er setzte sich zu ihr nieder, wühlte ihr liebevoll in den zerzausten Haaren und redete mit merkwürdig veränderter Stimme auf sie ein.

„Es ist doch nicht wahr, du, du! Es ist doch... ich hab' doch nur gelogen! Aber ich weiß es selbst nicht. Mutter sagt, ich lüge immer. Warum habe ich nun schon wieder gelogen?“

Eine seltsame Anfrage sprach aus diesen Worten. War wie dumpfe Erkenntnis einer Nacht, gegen die man wehrlos ist. Für Diesel waren sie wie Wasser auf eine verkrümelnde Pflanze. Wenn es nur nicht wahr ist, wenn er nur gelogen hat! Dann aber kam die Mut über sie. Mit blitzenden Augen sprang sie auf und krallte und kratzte auf ihn ein.

„Du!... du Lügner! Du! Du Höllekind! Du...“

„Ich will dir was erzählen“, sprach er und fing wieder laut zu lachen an. „Hör' auf! Hör' auf! Ich will dir was sagen. Ich will dir eine... aucth... eine Geschichte erzählen.“

„Eine Geschichte? Was du für eine Geschichte weißt, du Lügner!“ Sie hatte sich allmählich beruhigt und schaute ihn neugierig an.

„Komm“, sprach er mit sanfter Stimme, „komm, wir wollen rüber in den Wald, dort will ich dir's erzählen.“

Sie wollte zuerst nicht, da nahm er sie bei der Hand und zog sie mit fort. Sie gingen zusammen durch die Wiesen, und er redete nichts. Sie traumerloren stapfte er mit ihr durch die hohen Schilfinsstauden, blickte sie verstoßen an

und dachte an den Schmerz, den er ihr bereitet hatte. Und schämte sich grenzenlos. Aber das alles konnte er sich nicht erklären. Er hatte das Gefühl, er müsse ihr etwas Gutes tun, irgend etwas. „Ich trage dich! Glaubst du, ich pack' dich nicht? O, du, schwer bist du nicht.“

„Er verfuhr sie zu tragen, aber sie sträubte sich dagegen. „Ich will dir ein Vogelnest zeigen, aber du darfst es niemandem sagen.“

Als sie in den Wald kamen, blieb Diesel ängstlich stehen. Benedikt Bagenberger drang in das Dickicht ein und zog sie hinter sich her. Durch die Büsche arbeitete er sich, über Felsen mit mächtigen Farnkräutern und Moospflanzen. Immer höher hinauf bis zu einem verwitterten Felsen.

(Fortsetzung folgt.)



Flieger Katzenstein geflüchtet?

Der Flugzeugkonstrukteur und Flieger Katzenstein von den bekannten Raab-Katzenstein-Werten soll die Einnahmen aus dem kürzlich in Krefeld abgehaltene Kunstflugtag unterschlagen und mit dem Betrag geflüchtet sein.

und dachte an den Schmerz, den er ihr bereitet hatte. Und schämte sich grenzenlos. Aber das alles konnte er sich nicht erklären. Er hatte das Gefühl, er müsse ihr etwas Gutes tun, irgend etwas. „Ich trage dich! Glaubst du, ich pack' dich nicht? O, du, schwer bist du nicht.“

„Er verfuhr sie zu tragen, aber sie sträubte sich dagegen. „Ich will dir ein Vogelnest zeigen, aber du darfst es niemandem sagen.“

Als sie in den Wald kamen, blieb Diesel ängstlich stehen. Benedikt Bagenberger drang in das Dickicht ein und zog sie hinter sich her. Durch die Büsche arbeitete er sich, über Felsen mit mächtigen Farnkräutern und Moospflanzen. Immer höher hinauf bis zu einem verwitterten Felsen.

(Fortsetzung folgt.)

## Baden in den letzten 50 Jahren

Anläßlich des Badischen Heimattages hat uns das Bad. Statistische Landesamt folgenden Aufsatz zur Verfügung gestellt, den wir gerne zur Kenntnis unserer Leser bringen.

Fünzig Jahre sind im Leben eines Volkes eine kurze Zeit. Trophem: Der Baden, der vor vielen Jahren sein Heimatland verließ, um draußen in der Welt sein Glück zu versuchen, wird bei seiner Rückkehr in sein altes Vaterland erstaunt sehen, daß vieles sich verändert hat und Alles Neuem Platz machen mußte. Für den, der der Erinnerung aller schöner Zeiten leben möchte, ist das vielleicht eine Enttäuschung, für das badische Volk aber war es eine Lebensnotwendigkeit. Versehen wird das auch der nach langer Abwesenheit Heimgekehrte, wenn er hört, daß die badische Bevölkerung von 1,5 Millionen im Jahre 1880 innerhalb von fünf Jahrzehnten auf 2,3 Millionen gestiegen ist. Dieser gewaltige Bevölkerungszuwachs erforderte neuen Lebensraum, und letzten Endes ist das die eigentliche Ursache aller Veränderungen, die wir heute rückblickend auf die verfloßenen fünf Jahrzehnte wahrnehmen können.

Der bedeutende Bevölkerungszuwachs hängt natürlich mit dem raschen wirtschaftlichen Aufschwung unserer heimischen

### Industrie

aufs engte zusammen. Der in unserem Lande beobachtete Fortschritt zur Industrialisierung läßt sich aus folgenden Zahlen erkennen: Zu Industrie und Gewerbe sowie zum Handel und Verkehr gehörten im Jahre 1882 erst 40,6 v. H. der Bevölkerung, im Jahre 1925 dagegen 55,5 v. H. Während im Jahre 1882 erst 770 Fabriken mit 20 und mehr Arbeitern festgestellt wurden, in denen 60 200 Personen beschäftigt waren, wuchs deren Zahl bis zum Jahre 1925 auf 2408 mit 251 000 beschäftigten Personen. Der Auslandsobdener, der in diesen Tagen zum erstenmal wieder mit der Eisenbahn von Mannheim her badisches Land durchfahren hat, wird rein äußerlich das Wachstum der badischen Industrie in der Menge der Fabrikschöte wahrgenommen haben, die er besonders in der unteren Rheinebene gesehen hat. Hier war es, wo in den 70er Jahren die Celluloseindustrie, ferner die Fahrradindustrie, die Zement- und Brauindustrie aufstammte, während in den Schwarzwalddistrikten um Pflingen und Furtwangen die Maschinenindustrie und in Forstheim die Schmelzwarenindustrie sich zu hoher Höhe entwickelten. In den 80er Jahren wird in Mannheim von Benz das Automobil erfunden. Dadurch wird wiederum ein bedeutender Industriezweig ins Leben gerufen. In diese Zeit fällt auch hier die Entstehung der Rüstindustrie, der elektrotechnischen Industrie sowie der elektrochemischen Fabriken am Oberrhein. Die Firma Lang in Mannheim, heute wohl eine der größten landwirtschaftlichen Maschinenfabriken in der ganzen Welt, beschäftigte anfangs der 80er Jahre 800 Personen, jetzt dagegen mehr als 4000. In kleinem Umfang im Jahre 1884 gegründet, ist heute die Zellulosefabrik Waldhof in Mannheim mit ihren 2000 Arbeitern der größte europäische Betrieb seiner Art. Die Firma Kollmar & Jourdan in der Forstheimer Schmelzwarenindustrie beschäftigte in der ersten Zeit nach ihrer Gründung erst drei Arbeiter, heute dagegen allein in ihrer Forstheimer Fabrik über 1400 Arbeiter. In Karlsruhe ist die Parfümeriefabrik Wolff & Sohn zu nennen, in der nach 25jährigem Bestehen im Jahre 1882 erst 30 Arbeiter tätig waren, heute aber etwa 1500. Eine ganze Reihe anderer Betriebe könnte man hier noch aufzählen, die eine ähnliche Entwicklung durchgemacht.

### Auch im

### Handel und Verkehr

vollzogen sich in diesem Zeitabschnitt bemerkenswerte Veränderungen. Im Handel war es einmal das Aufkommen der Waren- und Kaufhäuser Fick, Knopf, Bronner, Handel, Hirschfeld, Hirschfeld und die Jahrgangsbücher, deren große Geschäftsbücher heute dem Auslandsobdener in allen größeren Städten Badens auffallen werden, zum andern das Aufblühen des Einzel- und Versandhandelswesens. Im Anfang des neuen Jahrhunderts kommen die ersten Filialen der Berliner Großbanken nach Baden, es entstehen auch die ersten Postbanken von Berufsständen (Badische Bauernbank, Badische Landwirtschaftsbank). Besonders groß aber sind die Wandlungen, die im Verkehr vor sich gegangen sind. Hier ist zunächst der Ausbau des badischen Eisenbahnnetzes zu nennen, das im Jahre 1880 erst 1814 Kilometer Bahnlängen umfaßte. Heute hat Baden ungefähr 2400 Kilometer Bahnen. Auf einem Quadratkilometer kommen durchschnittlich 140 Meter Vollspurbahn. Ebenso groß ist der Aufschwung im Post- und Telegrafienwesen. Im Jahre 1880 betrug die Zahl der Postanstalten 570, heute dagegen 1527; an Telegraphenstationen waren damals erst 356 vorhanden, heute 1958. Im Jahre 1880 wurden erst rund eine Million Telegramme befördert, im Jahre 1925 dagegen 8,2 Millionen. In noch viel stärkerem Maße hat sich das Fernspre-

wesen eingebürgert. Ende der 70er Jahre gab es erst etwas über 100 Fernsprecher in Baden, heute beträgt die Gesamtzahl der Sprechstellen über 100 000! Als Errungenschaft der Neuzeit kommt der Ausbau von Kraftpostlinien durch die Reichspost hinzu. Bezüglich des Ausbaues der Wasserstraßen ist der Abschluß der Rheinregulierung und im Zusammenhang damit die Fertigstellung der Kehler und Karlsruher Hafenanlagen im Jahre 1900 auf 1901 zu erwähnen. Zur selben Zeit wird die elektrische Kraft dem wachsenden städtischen Personenverkehr in Karlsruhe und Mannheim dienstbar gemacht. Die alte Pferdebahn verschwindet aus dem Stadtbild und an ihre Stelle tritt die „Elektrische“. Auch am modernsten Verkehrsdienst, dem Flugwesen, hat Baden Anteil. Neben unserem Lande verkehren 10 teils nur badische, teils deutsche, teils internationale Luftlinien. Im Jahre 1887 wird die Hüllentalbahn in Betrieb genommen. Etwa von diesem Zeitpunkt ab datiert auch das Aufblühen der badischen Fremdenindustrie. Heute kommen für den Fremdenverkehr in Baden 239 Gemeinden, d. i. nahezu ein Sechstel aller Gemeinden des Landes, in Betracht. Trophem die berufliche Gliederung der badischen Bevölkerung von heute im Gegenatz zu der von 1880 keine vorwiegend landwirtschaftliche mehr ist, hat die badische

### Landwirtschaft

Landwirtschaft zu wahren verstanden. Während der badische Landwirt der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in erster Linie den Getreideanbau pflegte, wendet heute der Landwirt sein Interesse mehr der Viehhaltung zu. Der Handelsgewächsbau wie Tabak, Hopfen, Zichorie ist gegenüber dem des Jahres 1880 stark zurückgegangen. Auch der Weinbau weist in diesem Zeitabschnitt einen starken Rückgang auf, während wiederum der badische Obstbau einen großen Aufschwung genommen hat.

Daß die günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit im Verein mit dem Bevölkerungszuwachs befruchtend auf das badische

### Geistesleben

gewirkt haben, bedarf keiner besonderen Betonung. Nur einige wenige Zahlen sollen hier den Fortschritt auf diesem Gebiete darlegen. Im Wintersemester 1880/81 besuchten die beiden Landesuniversitäten etwa 1000 Studierende, heute dagegen rund 6500! Die Technische Hochschule in Karlsruhe zählte im Studienjahr 1884/85 erst 258 Studierende gegenüber mehr als 1800 nach dem neuesten Stand. Im Jahre 1908 kam zu diesen drei Hochschulen die Handelshochschule Mannheim hinzu, die heute ebenfalls eine beachtenswerte Frequenz aufweist (700 Hörer). Neu ist, daß auch die Frau die Möglichkeit des Hochschulstudiums hat. Es studieren gegenwärtig an den vier badischen Hochschulen rund 1550 Frauen. Nicht zu vergessen sei auch der Ausbau des Bibliotheks-, Museums- und Theaterwesens, insbesondere auch die Finanzierung des Lichtspieltheaterwesens in Baden (heute rund 150 Kinos), sowie die Zunahme des Zeitungswesens (1880 erst 83, 1925 dagegen 229 politische Zeitungen).

Schließlich sei noch ein Blick auf die Entwicklung des

### Gesundheitswesens

in den verfloßenen fünf Jahrzehnten geworfen. In dieser Zeitspanne ist die Steigerung der Zahl der Ärzte in Baden viel größer als die der Bevölkerungsziffer. Im Jahre 1880 kamen auf 10 000 der Bevölkerung noch nicht einmal vier Ärzte, heute sind es deren 101! Die Zahl der Heilanstalten betrug im Jahre 1888 erst 127 mit 7590 Betten, jetzt beträgt sie rund 400 mit etwa 36 000 Betten. Die Erfolge dieser intensiv betriebenen Gesundheitspflege sind nicht ausgeblieben. Es starben z. B. im Jahre 1880 von 100 Säuglingen noch 24, im Jahre 1925 aber nur noch 8. Die allgemeine Sterblichkeitsziffer ist von 26,5 im Jahre 1880 auf 18,1 im Jahre 1925 gesunken. Mit gleichem Erfolg ist der Kampf gegen die Tuberkulose aufgenommen. In dieser Volksseuche starben im Jahre 1880 auf 10 000 der mittleren Bevölkerung 27,2, 1925 dagegen nur 9,2. Der Kampf der Ärzte um die Volksgesundheit wird nicht zuletzt wirksam unterstützt durch die erfolgreiche Propagierung des Volkssportbankens, der besonders im letzten Jahrzehnt in der badischen Bevölkerung so stark Eingang gefunden hat, daß es wohl heute kaum noch eine Gemeinde gibt, in der nicht die eine oder andere Art von Sport betrieben wird.

Wer sich näher über alle wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse unseres Landes orientieren will, möge das vom Badischen Statistischen Landesamt herausgegebene Buchlein „Baden in Wort und Zahl“ (über 100 Seiten) lesen, das zum Preis von 70 Pf. zu haben ist. Umfassendere Angaben sind für den Interessenten des badischen Wirtschaftslebens in den beiden Werken „Die Industrie in Baden im Jahre 1925“ (338 Seiten) und „Handel und Verkehr in Baden im Jahre 1925“ (186 Seiten) gemacht.

# Der große Heimattag

Das Bekenntnis zur Heimat — Die Kundgebung auf dem Schloßplatz  
Der Festzug der badischen Bürgerwehren

## Der Höhepunkt

× Karlsruhe steht ganz im Zeichen des Badener Heimattages. Eine Fülle von Veranstaltungen ranfte sich wie ein Kiefenbuckel um den Samstag und Sonntag und stempelte sie zu dem eigentlichen Höhepunkt des ganzen Festes. Zwar sah das Wetter gar nicht festtagsmäßig aus. Aus den Wolken, die wie vollgelegene, nasse Schwämme am unfreundlichen Himmel hingen, troff ohne Unterlaß der Regen, und die Fahnen in den reichgeschmückten Straßen, die vordem wie ein Kanal der Freude flatternd den Willkommruß den Gästen entboten hatten, schmiegt sich verdrossen um die glückseligen Stangen. War so bedauerlicherweise die erwartete buntpfarbige Pracht und das festfrohe Gewimmel der Straßen ziemlich gestört, so hatte die Ungunst der Witterung doch so viel wie gar keinen Einfluß auf die Stimmung und den Ablauf der vorgeesehenen Veranstaltungen. Der Samstag galt mehr der geistigen Fundierung und Vertiefung des Heimatgedankens und Heimattages und hatte demzufolge auch nur interne und räumlich geschlossene Veranstaltungen, während der Sonntag mit der Massenkundgebung vor dem Schloß, dem großen Festzug der badischen Milizen und Bürgerwehren sowie dem geplanten, aber leider ausgefallenen Sommerfestum und Sommerfest im Stadtgarten eine öffentliche Demonstration badischen Gemütes und badischer Kulturwerte sein sollte.

Im Konzertsaal der Badischen Hochschule für Musik wurde am Samstag vormittag der „Kongress führender Badener in Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft“ eröffnet, der außerordentlich stark besucht, durch die ausgezeichneten Referate hervorragender Fachkenner formal wie inhaltlich weit über dem Rahmen sonstiger Kongresse stand. Von den weiteren Veranstaltungen des Samstags, über die wir gestern schon berichtet haben, ist noch erwähnenswert die Festvorstellung im gutbesuchten Landestheater, die mit der Aufführung von Emil Götts, unseres badischen Landmanns, Lustspiel: „Der Schwarzkünstler“ einen durchschlagenden Erfolg brachte. Der große „Badische Heimatabend“, über den unsere Leser an anderer Stelle ausführlichen Bericht vorfinden, beschloß würdig den Reigen der samstäglichen Veranstaltungen.

Der Sonntag brachte zunächst einmal die Voraussetzung für alle Veranstaltungen unter freiem Himmel: gutes Wetter. Der Wind schämte sich anscheinend endlich seines unauffälligeren Benehmens, war plötzlich von Südwest auf Nordwest umgesprungen und gab sich redliche Mühe, die Himmelstempel wieder blank zu pugen. Bis zum Nachmittag war ihm dies auch einigermaßen gelungen. Neben der Fahnenweihe des Vereins der Badener zu Ehlingen und der Musikalischen Morgenfeier in der Badischen Kunsthalle bekam der Sonntag sein besonderes Gepräge einmal durch die große Werbekundgebung für das Heimat- und Volkslied, für die sich mit Gesangs- und Musikvorträgen auf den öffentlichen

Plätzen der Stadt die Karlsruher Gesangsvereine sowie Karlsruher und Nachbarmusikkapellen mit den Hanauer und Gutacher Trachtenkapellen zur Verfügung gestellt hatten, und zum anderen erhielt der Sonntag einen besonders festlichen Akzent durch die großen, schon oben erwähnten Massenveranstaltungen, über die wir an anderer Stelle berichten. Das Landestheater brachte mit den „Meisterfingern von



... und nach den Strapazen ins Wirtshaus!

Rürnberg“ eine wirklich meisterliche Leistung heraus, und in der literarischen Abendfeier in der Hochschule für Musik am Sonntagabend kamen Werke von Hermann Eris Wisse, Mombert, Schmid-Noerr und Weigand zum Vortrag. Wiebe noch zu erwähnen, daß die am Samstag eröffneten 4 großen Ausstellungen den ganzen Tag über einen sehr regen Zuspruch fanden, daß bei der festigen Nachmittagsveranstaltung der Andrang so groß und die Festhalle mal wieder so klein war. Doch davon unten mehr. Hier nur noch die Feststellung, daß der Badener Heimattag bis jetzt gehalten hat, was er versprochen, und daß die Wellen, die er in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht schlug, nicht so rasch wieder verebben werden. ....

## Badischer Heimattag

Uraufführung des Festspiels von Kopp-Oeftering

Einen, wenn nicht den Höhepunkt des Badener Heimattages, bildete der Badische Heimatabend in der Festhalle am Samstagabend. Schon lange vor Beginn war fast kein Platz mehr zu bekommen, so sehr drängte es Laufende heimattreuer Badener nach dem Herzstück und Mittelpunkt dieser frohbelegten Tage. Draußen gah es in Strömen, aber drinnen in der sinnig geschmückten Festhalle breitete sich eine Fülle von Licht und Wärme aus, hier war für einige unbergeliche Stunden der Heimatgedanke wie ein schützender und wärmender Herd aufgeschlagen, um den sich die große Familie der Badener scharte. Die Stämme und Gauen des Badener Landes hatten sich ein Stellchen gegeben, ihre Farben grühten von der Decke herab in leuchtendem Hahnenkuch, und von der Bühne her roch es von Schwarzwaldtannen wie ein würziges Lebenselixier. Zwischen dem feierlichen Schwarz der Festgäste tauchte das bunte Trachtenkleid in immer wieder verschiedener Variante auf — ein fröhlich stimmender, herabgewogener Anblick. In den vorderen Reihen der Ehrenpräsidenten angefangen, über den badischen Befanden in Berlin, Komold, bis zu den Männern, die die Kunst und Wissenschaft repräsentieren, überall ein fröhliches Ländchütteln, ein Wiedersehen, und in allen Gesichtern das stolze Bewußtsein, ein Badener zu heißen.

Pünktlich um 8 1/2 Uhr betritt die Singschule der Badischen Hochschule für Musik das Podium, um das wunderbare Bundeslied von Mozart: „Drüber, reicht die Hand zum Bunde“ mit schönen, ausgeglichenen Stimmen zu singen. Schriftsteller Hermann Eris Wisse, der stellvertretende Landesvorsitzende des Vereins „Badische Heimat“ fand sehr herzliche landsmannschaftliche Begrüßungsworte, die Angertrennlichkeit von Heimat und Volk treffend in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellten. Dann sang die Singschule eine Reihe Volks- und Heimatlieder mit größter Trabour und zum hellen Entzücken der Versammlung. Gustav Ehlorn dirigierte die einzelnen Lieder mit feinsten Einfühlung in den Gehalt der Worte, dabei auch dem Humor, wie er stellenweise zu Wort kam, seinen gebührenden Platz einräumend. Ein flotter Marsch, von der Hanauer Trachtenkapelle gespielt, leitete dann über zu dem eigentlichen Höhepunkt des Abends, zu dem

### Festspiel „Heimat und Fremde“

Der von seinen früheren Heimatfestspielen her rühmlichst bekannte Karlsruher Oberbibliothekar Professor Dr. W. E. Oeftering hatte sich diesmal einen Kompagnon in der Person des Architekten Fritz C. W. Kopp gesichert, um gemeinsam mit ihm den Heimattag dichterisch zu verschönern. Wenn man bereits drei erfolgreiche Heimatfestspiele hinter sich hat, erscheint es fast unmöglich, den einen, in der Idee unumstößlich gegebenen Grundgedanken immer von neuem zu variieren. Aber das unmöglich Scheinende — Oeftering hat es auch diesmal wieder zumege gebracht. Was beide

geschaffen haben, ist ein echtes, rechtes Festspiel vom Sieg des Heimatgedankens, der sich über Raum und Zeit hinweg bewährt. Der Schauplatz ist ein Schwarzwälder Bauernhof. Front, des Hofbesizers Tochter, hat sich mit Franz, der im Dienst des Bauern steht, aber niemals ein rechter Bauer zu werden verspricht, heimlich verprochen. Ihr Vater ist jedoch gegen eine Heirat mit dem Pfälzer Großprediger, der dazu nichts hat und allen Mädchen nur den Kopf verdreht. Dabei kann er ihm im Grunde doch wieder gut leiden; nur wie das später einmal werden soll mit dem Hof, das macht ihm Sorge. Da erscheint auf der Bildfläche ein Amerikaner in Begleitung eines Regerbohs, der sich aber durch sein sonderbares und anspruchsvolles Wesen zunächst nur unbeliebt macht. Als er aber gar nach dem Kaufpreis des Bauernhofes fragt, um ihn in seinen Besitz zu bringen, wird er unmissverständlich abgewiesen. Franz gibt ihm die derbe Antwort darauf: „Arm für mer, sell is woher, dredich geht's uns, sell is auch woher, aber raus komme mir widder aus'm Dred, sell is erst recht woher.“ Da kommt die Mutter hinzu und erkennt in dem großspurigen Amerikaner ihren Sohn Peter, der vor siebzehn Jahren die Heimat verlassen hat, ohne seitdem ein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben. Er wollte jetzt, wo er drüben sein Glück gemacht hat, als ein treuer Sohn seiner Mutter und seiner Heimat zurückkehren und sein bescheidenes Leben hier auf der Baterscholle zu Ende führen. Und nun ist es so weit. Peter war auch derjenige ungenannt sein wollende Wohltäter, der seiner Heimatgemeinde in all den Jahren die vielen Stiftungen gemacht hat und der jetzt von der ganzen Gemeinde über die Wägen gefeiert wird. Aber über alle die äußeren Ehrungen geht ihm doch das Bewußtsein, im Frieden seiner Heimat glücklich gebettet zu sein. Jetzt sind auch alle Sorgen um den Weiterbestand des Hofes verbannt, Broni und Franz können heiraten und Peter selbst stellt den überraschten Eltern seine Frau und sein Kind vor.

Neben diesem Kern der Handlung laufen einige sehr wirkungsvoll eingestrichelte Episoden einher, so die Wanderversenzen zu Beginn, da die Vorarbeiten zur feierlichen Grundsteinlegung des Hebelhauses getroffen werden, die singenden Wanderburschen, die Schulknaben mit ihrem Lehrer und schließlich die Ehrung des heimgekehrten Amerikaners durch die Gemeinde und den Bürgermeister. Die Verfasser haben es verstanden, den Heimatgedanken unaufdringlich in dieser Handlung einzubauen, ihm gewisse-maßen in allen Jungen und Dialekten der badischen Heimat Seele und Ausdruck zu verleihen. Gerade an der Fähigkeit, die sprachliche Vielfältigkeit der badischen Mundarten in Naturtreue vorzuführen, erkennt man den einen uns badische Schrifttum so verdienten Verfasser Oeftering, man erkennt aber auch wieder seine im Volkstum verwurzelte Kraft der Schilderung einfachen und ungedruckten Volkslebens, das hier anhand eines zufällig gebauten Spiels seinen natürlichen Niederschlag findet.

Gespielt wurde unter der Regie von Hans Blum, der darin allmählich Übung hat, vortrefflich; Mitglieder des Landestheaters

und Gelegenheitspieler wetteiferten zusammen, um dem Spiel wirklich zum Charakter eines Festspiels zu verhelfen. Hermann Brand als Bauer, Marie Fraendorfer als Bäuerin, vor allem aber Ells Schwab-Schneider als Broni machten ihre Sache ebenso gut wie Alfons Köhler als frisch-fröhlicher Franz, Felix Baumbach als Amerikaner oder Hugo Köder als Briefbote und Hans Blum als Bürgermeister. Wie sehr die Zuschauer von dem Spiel gefesselt wurden, bewiesen die wiederholten Lach- und Beifallsstürme und die verschiedenen herzlichen Herborrufe der Verfasser, die sich zum Schluß öfter Arm in Arm mit den Hauptbeteiligten zeigen mußten.

Im Verlaufe des Abends wurde auf Vorschlag von Verkehrs-direktor Lacher ein Begrüßungsstelegramm an den Reichspräsidenten einstimmig gutgeheißen und abgeschickt. Nach Beendigung der offiziellen Feier wurde in beiden Sälen der Festhalle das Tanzbein geschwungen nach den Klängen der Trachtenmusik. Und das soll, wie man hört, nicht nur schön gewesen sein, sondern auch ausdauernd. Kein Wunder: man wollte sich die einmal angebotenen Fäden des landsmannschaftlichen Beisammenseins nicht so schnell wieder zerreißen lassen.

H. A. B.

### Festausführung der „Meisterfingern“ im Landestheater.

Am gestrigen Sonntagabend gab man Wagners „Meisterfingern“ vor leider nicht übermäßig gut besuchtem Hause, aber in einer desto schöneren Aufführung. Generalmusikdirektor Krips dirigierte das festliche Werk mit großer, feierlicher Geste in seiner bekannten sieghaften Art. Als Walter Stolzinger durfte Hugo Straß wieder einen schönen Erfolg buchen, desgleichen Malie Ganz, die wieder die Rolle der Eva übernommen hatte. Auch unter den übrigen Sängern, von denen der Hans Sachs von Franz Schuster, der Bedmeffer des Herrn Köfer und der David des Herrn Robert Kiefer genannt seien, gab es einen edlen künstlerischen Wettbewerb. Herr Kiefer sang den David zum ersten Mal — er ist bekanntlich der Nachfolger des ausgeschiedenen Herrn Kauffötter für das Fach des Tenorbass geworden — und zwar trotz der gemeldeten Unpäßigkeit mit starkem Erfolg. Gerade für eine Anfängerleistung eine sehr beachtliche Talentprobe.

### Musikalische Morgenfeier

Auch die musikalische Kunst durfte im Rahmen des Badener Heimattages nicht fehlen. So stellte sich denn auch der Badische Kammerchor unter der Leitung des badischen Komponisten Direktor Franz Philipp in den Dienst der schönen Sache und zwar mit einer musikalischen Morgenfeier ganz besonderer Art. Der „Musik in Konstanz“ am das Jahr 1500“ war das Gedankengut gewidmet und es war wohl sinnreich, daß man die Veranstaltung in die Räume der Badischen Kunsthalle legte, woselbst die Bilder dem Auge ergänzten, was das Ohr vernahm. Welche Bedeutung der Veranstaltung beigelegt wurde, das zeigte am besten der geradezu glänzende Besuch. Auch der badische Kultusminister Dr. Remmele, der Oberbürgermeister Dr. Finter, Präsident Baumgartner, Ministerialdirektor Dr. Huber waren u. a. anwesend. Dr. Otto zur Nedden, der am musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen tätig ist, wies in seinem einführenden Vortrag darauf hin, wie das Konstanzer Münster für die Musik jener Tage und für die oberheinhochbadische Musikultur richtunggebend gewesen sei. Die einheitliche Idee der Religion war der Erzieher und die Quelle aus der alle Künstler, ob Maler, Dichter, Baumeister, Musiker ihre Kräfte zogen und die sie anspornte und vor die herrlichsten Aufgaben stellte. Die großartige Ordnung des kirchlichen Kultus war für ihr feststellen. Um das Jahr 1489 da sehen wir den plötzlichen Aufstieg; Höhepunkt und Verfall des Konstanzer Musiklebens in drei Epochen feststellen. Um das Jahr 1489 da sehen wir den plötzlichen Aufstieg; der Orgelbau wird mächtig gepflegt, eine Domkantorei wird errichtet und immer weiter ausgebaut, die Liturgie wird reich ausgestattet, Hofkapellen und auch der Kaiser kommen mehrfach nach Konstanz, die spätmittelalterliche Frömmigkeit der Kirche rafft sich kraftvoll empor. Heinrich Isaac, der große Meister der niederländischen Epoche schreibt den „Choralis Constantinus“, das erste, große Sammelwerk 2-stimmiger Motetten für alle Sonntage des



Die Menschenmenge in Erwartung des Festzuges

Jahres; es hat ihn bis zu seinem Tode (1517) beschäftigt und erschien 1550 im Druck. Den Auftrag für dieses Werk hatte das Domkapitel erteilt, das sich damit eine führende Stelle in der Musikgeschichte für alle Zeiten gesichert hat. Wir sehen, wie die Orgelmusik im Münster an Bedeutung gewinnt, so wird 1517—1520 ein großes Orgelwerk errichtet. Rapid setzt etwa ab 1525 der Verfall ein, die Reformation trennt die Geister und in wenigen Wochen ist Konstanz musikalisch fast ganz verödet. Direktor Philipp hatte sich dieser alten, aus heute kaum mehr geläufigen Musik mit einer besonderen Liebe und Sorgfalt angenommen; überflüssig zu sagen, daß der badische Kammerchor unter seiner Leitung das: Officium Dominicae Vespere Pentecostae“ aus dem Choralis Constantinus, das in Konstanz viele Jahre am 5. Sonntag nach Pfingsten gesungen wurde und das mit der Choralmelodie als Grundlage ganz der Religion unterstellt ist, in wundervoller Einfachheit und Reinheit des Gesanges hat; nicht minder das: „Officium de Sancto Contrado“ aus dem Choralis Constantinus, jene musikalisch ausgedeutete Legende von Bischof Conrad, der einst bei der heiligen Kommunion ein giftiges Tier mittergeschluckt habe, ohne daß es ihm Schaden bereite. Wieder klangen die sein abgetönten, zu einer Einheit zusammengesetzten Stimmen des Chorkörpers einzigartig rein und zart und das alte Konstanzer Musikleben wurde auf diese Weise wieder lebendig.

K. A.

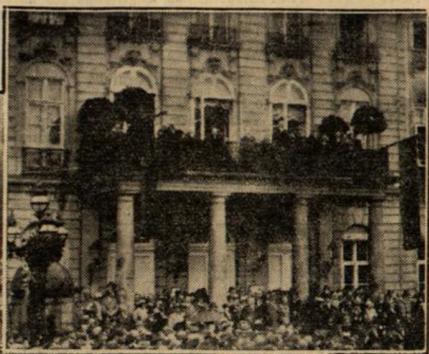
# Die Feier auf dem Schloßplatz

„Dem deutschen Wald, der Pfalz und Saar“ war das Motto der großen Feier, die am Sonntag vormittag auf dem Schloßplatz stattfand. Trotz des zweifelhaften Wetters hatten sich Tausende auf dem Schloßplatz eingefunden, Kopf an Kopf drängte sich eine festliche Menge, und bald bedeckte ein Regenschirmwald den weiten Platz. Vor dem Schloßportal hatten die Fahnenabordnungen der zahlreichen Vereine, die aus nah und fern herbeigeistert waren, Aufstellung genommen neben den Choren der Studentenverbindungen der Technischen Hochschule und des Staatstechnikums.

Auf der Schloßterrasse, mit den Farben der Reichs- und Landesflaggen geschmückt, waren die Ehrengäste, unter denen wir u. a. Herrn Staatspräsident Dr. Schmidt, Reichsaußenminister Dr.

Straphe des Deutschlandliedes „Deutschland über alles und im Unglück erst recht“ lebendigen Ausdruck erhalten. Daß sich der Deutschstums-Gedanke überall durchgesetzt habe, sei ein gutes Zeichen für Deutschland, denn nie sei dieser Gedanke lebendiger gewesen, als heute.

„In solcher Stunde gedenken wir der Schicksalsbrüder in der Pfalz und der Saar, die mit tausend Fäden mit uns verbunden sind.“



Die wichtige Kundgebung vor dem Schloß

Bild unten: Bild über die Menschenmassen; Bild oben: Reichsaußenminister Dr. Curtius spricht.



Curtius, den Redner der Feier, Innenminister Wittmann, Präsident Dr. Baumgartner, Oberpostpräsident Lammlein, Oberbürgermeister Dr. Finter, bemerkten.

Der „Treuschwur“ für großes Orchester von Cyril Rittler, von dem Musikverein Harmonie Klangschön gespielt, war der schwungvolle Auftakt zu der erhebenden Feier. Der Männerchor „O Schwarzwald, o Heimat“ von Karl Henmann war stimmungsvolle Einleitung der Ansprache von Herrn Rektor Franz Kaver Fischer, Ehrenvorsitzender des Schwarzwaldvereins, der in schwungvollen Worten die Schönheit des deutschen Waldes pries.

Nach dem Männerchor „Deutschland, dir mein Vaterland“, wie der erste Chor von den vereinigten Karlsruher Männergesangsvereinen ausdrucksstark gefungen, ergriff unter allgemeiner Spannung

### Reichsaußenminister Dr. Curtius

das Wort zu einer bedeutenden Ansprache. In den einleitenden Worten überbringt der Minister die Grüße der beiden andern badischen Reichsminister Dr. Birch und Dr. Dietrich, die leider verhindert waren. Ebenso entbietet die Reichsregierung dem badischen Heimattag Grüße und Glückwünsche. Der Kampf, den die Reichsregierung im Augenblick um die Sanierung der Finanzlage des Reiches führe, sei ein lebendiges Beispiel für den rücksichtslosen Streit zwischen materiellen Interessen und Idealen. Solche Gegensätze müßten auf Heimattagen verschwinden. Hier müsse die neue

Wir feierten die Freiheit von Rehl und der Pfalz, die endlich wahr geworden ist und die wir nicht zuletzt der zielstrebigsten Arbeit Gustav Stresemanns danken. Die drei neuen Rheinbrücken, die trotz unserer schlechten Wirtschaftslage gebaut werden sollen, sind uns ein Symbol für diese Verbundenheit.

Die Festesfreude werde jedoch gemindert, denn die Verhandlungen über die Rückgliederung der Saar seien hinausgeschoben, trotzdem die Haltung der Deutschen in der Grubenfrage klar und maßvoll gewesen sei. Trotz aller Rücksichtnahme auf die Interessen der französischen Kohlenverbraucher könne das Eigentum an den Gruben nicht aufgegeben werden. Die Erkenntnis, daß der Grund für das Saar-Regime gefallen sei, müsse sich durchsetzen. „Wir gedenken der Saar, wir erheben uns über die materiellen Sorgen und fügen, welche Kräfte in uns schlummern.“ Das waren die Schlüsselworte der eindrucksvollen Ausführungen.

Nicht wirkungsvoller konnte die Feier beendet werden, als durch den „Saarschwur“, den der St. Johanner Sängerbund und der Bischmisheimer Sängerkorps machtvoll zum Vortrag brachten. Es war ein Treuschwur der Saar, die feierliche Antwort auf die Ausführungen des Reichsaußenministers. Die Feier wurde getönt durch das Geläut der badischen Wölfer diesseits und jenseits des Rheins, sich auch weiterhin, trotz allem, die Treue zu halten.

Das „Deutschlandlied“ erscholl machtvoll über den Platz, der würdige Abschluß der Feier.

Pferd von Stuttgart, Spielleute, Musikkapelle und Bürgermiliz Sippingen, dann die neuausgegraben Bürgerwehr Karlsruhe und eine leichte Feldartilleriebatterie mit 2 Geschützen und kompletter Bespannung nahmen die Mitte des denkwürdigen Festzuges ein. An sie schloß sich die Bad Peterstaler Bürgermiliz in schmucker Tracht, weiter das Schützenkorps Zell a. H., dann die Bürgerwehr Oberharmerbach und das Schützenkorps Unterharmerbach. Ein großer Packwagen, sechsspännig mit vier Mann Bedeckung, ein Ambulanzwagen mit Verwundeten, ein Marketerwagen und schon kamen die Schlussreiter des Zuges, der in der gelungenen Art seiner Zusammenstellung und der großen Beteiligung ein wertvolles Dokument altbadischer Geschichte war. Vom Marktplatz aus bewegte sich der Zug durch die vorgezeichneten Straßen und löste sich am Beierheimer Wäldchen dann auf.

Anschließend an den Festzug fand im großen Saal der Festhalle das infolge der Ungunst der Witterung ausgefallene Stadtgartenfest statt. Es zeigte sich auch hier wieder, daß die Festhalle bei großen Veranstaltungen für den Massenandrang nicht mehr ausreicht. Schon kurz nach 3 Uhr, also zu einer Zeit, wo der Festzug noch nicht einmal die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, war der Saal vollkommen überfüllt, sodas die andere Hälfte der Besucher nach dem Stadtgarten hin abströmte, wo die Hanauer Trachtenkapelle mit flotten Weisen aufspielte.

Musikvorträge der Gutacher Trachtenkapelle, Gesangsvorträge des St. Johanner Sängerbundes und des Bischmisheimer Sängerkorps gaben den äußeren Rahmen des Programms, während für die richtige Stimmung jeder der einzelnen Teilnehmer selbst aufs Beste sorgte. Es war eine richtige große Familienfeier von nachhaltigster Wirkung und ohne jeden fädelnden Beifang. Vom Bund der Auslandsdeutschen in Kanada sprach Herr Bilchem die Bitte an die Inlandsdeutschen, durch Einigkeit und Geschlossenheit ihren Brüdern im Ausland den Rücken zu stärken in ihrem schweren Kampfe um die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Besserstellung der Auslandsdeutschen. Vor allem gelte es, den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage aufzunehmen. An die begehrte aufgenommenen Worte schloß sich spontan das Deutschlandlied, das von allen stehend mitgefungen wurde. Verkehrsleiter Lacher überreichte sodann dem Vorsitzenden des deutschen Volksfestvereins New York, Herrn Wagner, in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Heimattag die goldene Medaille des Verkehrsvereins, was von den anwesenden Deutschamerikanern mit einem dreifachen Hoch auf Karlsruhe und seine Bewohner aufgenommen wurde. Die bekannt glänzenden Darbietungen von Ada und Heinz Kögel, die Grottestänze von Herbert Keller und seinen Schülern, die ausgezeichneten Vorführungen der Tanzschule Olga Mertens-Leger, die Gesangs- und Musikvorträge des Gesangsvereins Rheingold und der 1. Karlsruher Mandolinengesellschaft, sowie der Sommeroperette, zusammengefügt durch den Witz des famosen Conférenciers Hans Blum, hielten die Besucher noch lange über den offiziellen Teil in angeregtester Stimmung befangen.

### Mit dem Motorrad verunglückt

Ist auf der Karlsruher Landstraße ein lediger 23jähriger Motorradfahrer mit seinem 23jährigen Begleiter auf dem Sozius, einem Landwirt aus Beierheim. Der Fahrer wurde offenbar von den Scheinwerfern eines Personenkraftwagens geblendet und fuhr auf den Bordstein auf, wobei sich beide Verletzungen zuzogen.

### Wertgegenstände in Höhe von 6 000 Mark

Junelen und Schmauß wurden von einem unbekanntem Täter beim Einbruch in einer Wohnung der Weststadt entwendet.

× Roggenbrot im Speisewagen. Dem Einfluß der Roggenbrotpropaganda hat jetzt auch die Mitropa ein Zugeständnis gemacht. Sie will in Zukunft nur Roggenbrot in ihren Speisewagen verabreichen, führt aber für Fahrgäste, die mit Rücksicht auf körperliche Beschwerden kein Roggenbrot vertragen, auch Weißbrot mit, das auf besonderen Wunsch zur Verfügung gestellt wird. Zu dem Brot erhält jeder Gast ein Propagandafärichen, auf dem von der Not der Landwirtschaft die Rede ist.

## Tages-Anzeiger

für Montag, den 14. Juli 1930

Badisches Landestheater, 19½—22 Uhr: „Wer zuletzt lacht“. Städtische Ausstellungshalle, 10—18 Uhr: Ausstellung. Städtisches Konzerthaus, Sommer-Operette. Abends 8 Uhr: Die gold'ne Meisterin.

### C. M. S.

Karlsruhe. Feria quarta occ. consueta. (Ref.: P. Stiegele, Stuttgart.)

Gerausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Posttitel und Wandel: Dr. Willh. Müller-Metz; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riebert, Famil. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Berliner Redaktion: Dr. G. Schuster, Berlin-Niederschlesische-Str. 4.

# Der Festzug der badischen Milizen

× Mit dem Wetter steht und fällt eine derartige Veranstaltung. Es war daher wirklich zu begrüßen, daß der 48stündigen Dauerregen am Sonntagmittag endlich aufhörte und ein aufkommender Wind die Straßen schon säuberlich trocknete. Die Fahnen ließen wieder kokett ihre Bihel flattern, ganz plötzlich waren die Straßenbahnen, die von den Vororten und von Durlach her verkehrten, überfüllt, Autos und Omnibusse reichten kaum aus für den Zubringerdienst aus den umliegenden Ortschaften, und auch die Reichsbahn, deren eigens eingelegte Sonderzüge am Morgen fast kaum besetzt waren, spürte in der plötzlich gesteigerten Frequenz die umgewandelte Laune des Wettergottes. Schon von ½ Uhr ab durchwogte eine dicke Menschenmenge die Hauptstraßen der Stadt und betrachtete die festlich gezierter Anstrichen in den Geschäften, die mit Sorgfalt und Liebe ausgeführt, zum großen Teil von künstlerischem Geschmac zeugten und abgesehen von der wirksamen Kellame auch das Straßenbild effektiv belebten. Auffallend waren wie immer die Verzierungen, die die Kaufhäuser Lieh und Knopf an der Außenseite ihrer Gebäude angebracht hatten, während andere Geschäfte durch reizend dekorierte Kleinkunst das Augenmerk der Passanten auf sich lenkten, so die Firma Ettlinger durch eine bemerkenswerte Ausstellung badischer, bis in alle Einzelheiten wirklichkeitsgetreuer Trachtenpuppen.

Als sich dann der Festzug kurz nach ¼ Uhr vom Schloßplatz aus in Bewegung setzte und durch die angekündigten Straßen nach dem Marktplatz zu seinen Weg nahm, waren die Straßen von einem dichten Menschenpalast besetzt. Die Polizei, die einen verkehrspolitischen Tag erster Ordnung hatte, bemühte sich nach Kräften, in das vielfach herrschende Chaos wieder Ordnung zu bringen. Man sah auch wieder die für solche Anlässe typischen Bilder: Kinder, die rittlings auf den Schultern ihrer Eltern saßen, alte Weiblein, die mit Fußchemel oder Klappstuhl sich vor die vorderste Reihe schlangelten, um genießerisch von dem Ganzen ja nichts zu veräumen. Der Festzug, der von berittener Polizei eröffnet wurde, denen 4 Sappeure im braunen Schurzfell und mit Sandäxten folgten, nahm trotz der leichten Enttäuschung über das Ausbleiben des Zeppelins unter spürbar großer Anteilnahme der ganzen Bevölkerung und unter lebhaftem Lächer-schwenken und Blumenregen seinen Weg von der östlichen Kaiserstraße nach dem Marktplatz, wo der General des

ganzen Zuges von einem Schwarzwaldmädel in silbernem Pofal den Willkommtrank der Stadt gereicht bekam. Es war ein farbenprächtiges Bild, das sich vom Rathausbalcon dem übersehenden Auge bot, als die langen Reihen der Milizen in ihren alten und eigenartigen und gerade deshalb heute so wirksamen Uniformen von der Kaiserstraße her einschwenkten und vor dem Rathausbalcon, auf dem als Vertreter der Reichsregierung Minister Dr. Curtius, der badische Staatspräsident mit den übrigen Mitgliedern der Regierung sowie die Spitzen der Stadt und geladene Ehrengäste Platz genommen hatten, in starrer Haltung vorbeifilzierten. Sehr zahlreich war im Festzug die Bürgerwehr Ettlingen vertreten, die in ihrer prächtigen Uniform und Haltung imponierte. Hinter der Schützen-gilde Bretten kam der Trompeter von Säckingen mit der Bürgerwehr Säckingen, die ebenfalls viel Beachtung fand. Die Stadtgarde zu



Der Marketerwagen aus dem Festzug

### Der süddeutsche Fußballverbands- tag in Nürnberg

Über 300 Vereine mit rund 3000 Stimmen waren vertreten, die Beteiligung war demnach mit etwa 10 Prozent aller Vereine an sich nicht ideal, aber gemessen an der früheren Jahre gut. Man muß es sagen, der Verbandstag stand unter einem sehr guten Stern, denn ruhiger und sachlich-anständiger hätte es nicht gehen können, nur daß man etwas weniger hätte reden können. Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte Kartini-Nürnberg als Verbandsvorsitzender, dessen Energie, Ruhe und Zielklarheit der Tagung das Gepräge gab und sie über alle Schwierigkeiten hinwegführte. Sein Jahresbericht war ausgezeichnet und fand volle Billigung. Die meiste Zeit nahmen natürlich die „Anträge“ ein und hier überraschte die Tatsache, daß die Behandlung der Spielformfrage mit 1461 gegen 1463 Stimmen abgelehnt wurde. Von den angenommenen Anträgen interessiert vor allem, daß der Hochschwarzwald sein Fußballverbot mehr hat, weiter daß man Schiedsrichter erst mit 21 Jahren werden kann. Der Haushaltsplan wurde genehmigt, die Neuwahlen brachten den alten Verbandsvorstand vollzählig wieder, nur daß für Weingärtner-Offenbach Fleisch-Karlsruhe in den Verbandsratsauschuss eintritt. Der Ort des nächsten Verbandstages im Mai 1931 ist Stuttgart.

### Motorradrennen auf der Solitude

Schlechtes Wetter, 30 000 Zuschauer, bester Sport  
Wieder hatte die Solitude einen Massenbesuch, trotzdem der Himmel sein unfreundlichstes Gesicht machte und Regen genug bescherte. Sie bereuten ihr Kommen gewiß nicht; noch selten gab es herrlichere, spannendere Kämpfe, bessere Zeiten, größere Überraschungen als dieses Mal. Drei unserer besten Fahrer rangen im Meisterschaftsrennen mit den besten deutschen Fahrern um den Erfolg, S.M.W., D.K.W. und U.S.U. Der Kampf nahm eine überraschende Wendung: U.S.U. stellte die schnellste Maschine des Tages; einen neuen Typ von ganz besonderer Konstruktion, die 110,4 Stundenkilometer erzielte, als Befleistung des Tages. Die Motorradwerke haben einen sensationellen Erfolg auf der Solitude erzielt. Alle bisherigen Streckenrekordzeiten, eine neue Bestzeit wurde geschaffen.

**Ergebnisse des Meisterschaftsrennens:**  
Klasse D/E bis 1000 ccm: 10 Runden = 225 Km. 1. Gündorf, Köln, S.M.W., 109,9 Km. Stundendurchschnitt. 2. Kättchen, Erfelden, U.S.U., 106,0 Km. Stundendurchschnitt. 3. Huth, Breslau, S.M.W., 104,0 Km. Stundendurchschnitt.  
Klasse C bis 500 ccm: 10 Runden = 225 Km. 1. Bullus, Nedarfulm, U.S.U., 110,4 Km. Stundendurchschnitt, schnellste Zeit des Tages. 2. Bauhofer, München, D.K.W., 105,7 Km. Stundendurchschnitt. 3. Ullmen, Düsseldorf, U.S.U., 105,4 Km. Stundendurchschnitt.

**Die Tour de France im Radpost**  
Nach der schweren 10. Etappe der Radpostfahrt Frankreichs stellt sich das Gesamtklassement der Länder wie folgt: 1. Frankreich, 2. Belgien, 3. Italien, 4. Spanien, 5. Deutschland an letzter Stelle. Thierbach-Dresden steht als bester deutscher Fahrer an 14. Stelle im Einzelklassement.

**Sport-Literatur**  
Motor und Sport, Vogelverlag, Röhndel, Aus Heft 28 vom 18. Juli: Wohin steuert die amerikanische Automobilindustrie? — London meldet. — Am freien deutschen Rhein. — Holländische TT. — Neues vom Motor. — Wer ist Amateur? — Im Strudel des Großstadtverkehrs. — Wie prüft die Bergfähigkeit, Höchstgeschwindigkeit und Bremsvermögen in 15 Minuten? — Der 16. Jährigen-Vorm-Cadillac. — Gastpflicht des Kraftfahrzeughalters und -führers.

**Von der Reise zurück**  
**Dr. Mallebrein**  
Facharzt für Frauen-krankheiten und Geburtshilfe  
Kaiserallee 87 Telefon 7634  
Sprechzeit: 12 - 1 u. 4 - 6 außer Samstag

**Von der Reise zurück!**  
**J. Eckert**  
st.äatl. gepr. Dentist  
Hebelstraße 13 Telefon 2910

**PIANOS**  
Selbst in den niedrigen Preislagen finden Sie bei mir hochwertige Instrumente. Auch billige gebrauchte sind stets vorrätig.  
**Heinrich RAUCH**  
Friedrichsplatz 7  
Empfehle ein gutes reineschmeckendes  
**Salatöl**  
Bernhard Oser  
Waldstr. 5, Tel. 4851



*Sehr geehrte Hausfrau!*

Wir gestatten uns, Sie auf unsere **neu eröffnete Verteilungsstelle Nr. 52**

### Brahmsstraße 3

aufmerksam zu machen. Wir führen **Kolonialwaren, Brot- und Backwaren** aus eigener Bäckerei, Bier und Weine in bester Qualität. Aufnahme kostenlos. Beitrittsklärungen in der Verteilungsstelle erhältlich. Der Geschäftsanteil beträgt RM. 30.—; derselbe kann in drei Jahren durch Rückvergütungsgutschrift erworben werden. Wir hoffen, Sie als Mitglied begrüßen zu dürfen. Warenabgabe nur an Mitglieder.

### Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

KARLSRUHE, JULI 1930

**Überfallstücken**  
**Sandgraben-Gummi**  
finden Sie bei  
**Dintenmüller**  
**Briefe aus der Residenz**  
7 Hefchen  
Bd. 1.—5. à RM. 1.50  
Bd. 6 u. 7 RM. 2.—  
Aus diesen in un-  
verfälschter Karlsruher Mundart ge-  
schriebenen Briefen blinzelt und lächelt iener Schalk, der aus dem heimlichen Stille-entwaschen kann. Der köstliche und erquickende Humor ist außerordentlich wohl in unterer Welt.  
**Badenia A.-G.**  
Verlag u. Druckerei Karlsruhe.  
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
**EISU-Betten**  
(Stahl u. Holz) Polst., Stahl-  
matt., Kinder-, Chaisel, an-  
sehen, Tüllabig, Katal. fr.  
Jessenstraße 13, Subl. 7.

**Das badische Heimatbuch:**  
**FRITZ HIRSCH**

**100 JAHRE BAUEN UND SCHAUEN**

Ein Buch für jeden, der sich mit Architektur aus Liebe beschäftigt oder weil sein Beruf es so will. Zugleich ein Beitrag zur Kunsttopographie des Großherzogtums Baden unter besonderer Berücksichtigung der Heilbadstadt Karlsruhe — erscheint in etwa 20 Lieferungen in 30 Bänden zu je 3 Monaten, zum Preis von RM. 5.— jede Lieferung.

**Lieferung 8 soeben erschienen!**

Aus vorliegenden Artikeln u. a.:  
... Es handelt sich ohne Zweifel um das bedeutendste karlsruher Werk, das seit Jahren über badische Kunstgeschichte erschienen ist... Prof. Dr. Schindel.  
... Das Werk wird der Familienforschung und der Geschichte der Gemeinde und Städte ebenso dienen wie der bau-  
technischen Forschung... Staatsminister Dr. Wittmann.  
... Hirsch gestaltet aus der Geschichte der Baumeister und ihrer Werke eine Menschenheitsgeschichte in einer Form, die be-  
fremdet ist, nur bleibende Werte ans Tageslicht zu ziehen, wie  
leben darin eine Skizze der Baumeister in einer Zeit eines  
Wanges.  
... 100 Jahre Bauen und Schauen bietet einen Auschnitt  
aus der Kultur- und Kunstgeschichte Badens im 19. Jahr-  
hundert. Endlich eine vielversprechende Baugeschichte des  
19. Jahrhunderts...  
... Lobens in Schwelgerische Baugeschichte Jährh 1928, Nr. 2.  
... Alles in allem auf beugtem Plane eines der wert-  
vollsten architekturgeschichtlichen Kapitel unseres Vaterlandes,  
bietet weiterer Darstellung wie mit Erwartung entgegen-  
leben...  
Hr. Rat Prof. Dr. A. Haupt, Hannover.  
zu beziehen durch jede Buchhandlung.

**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei

**Ein Rechenexempel!**

Schließen Sie mit uns einen **Bauspar-Vertrag!** Sie werfen dann nicht länger Unsummen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unserem **zinsfreien, ankündbaren Bau- und Hypothekengeld** mit der Zeit ein wertvolles, schuldenfreies Besitztum. Auch kleine monatliche Sparbeiträge genügen. Zugleich sind Sie ohne ärztliche Untersuchung prämiert in der Lebensversicherung. Unsere Sperrkonten bieten größte Sicherheit.

**Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft**  
Köln, Mohlerstr. 31a  
Geschäftsstelle  
**Karlsruhe:**  
Nördliche Hildapromenade 4

Erbitte kostenl. Prosp.  
Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
Als Drucksache, mit 5 Pfg. frankiert.

**Über Eine Million**  
Baudarlehen laut notariellem Protokoll  
in den letzten zwei Monaten zugeteilt.

**Schöne Frauen**  
benützen das ganze Jahr hindurch die wunderbare Rispa-Creme gegen Sommer-  
sprössen, Runzeln etc. Tun Sie das auch.  
Jose RM. 2.50.  
In den einschlägigen Geschäften zu haben.

**Laden**  
mit 4-Zimmerwohnung, auch für Büro-  
zwecke geeignet, Bahnhofsstraße 9, Nähe  
Karlsruhe, sofort oder 1. Oktober zu ver-  
mieten.  
Walter Hermsdorf, Haus- und Hofmarch.

**Drahtgeflechte**  
sowie komplette Drahtzäune mit  
Posten und Türen, Reparaturen,  
Kellergitter, Schutzgitter, Siebe,  
Spanndraht, Stahldraht,  
Engros- und Detail-Verkauf.  
**Ludwig Krieger, Drahtwarenfr.**  
KARLSRUHE, Veltchenstraße 33  
Tel. 316.

**Continental**  
Klein-Schreibmaschine

eine Spitzenleistung deutscher Präzisionsarbeit für Büro und Reise. Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung. Kostenlose Vorführung und nähere Informationen durch  
**ALBERT BEIERLEIN**  
Continental-Büromaschinen  
Karlsruhe i. B.  
Moltkestraße 17 :: Fernruf 2650

**Resi Lichtspiele**  
Waldstr. 30  
Ab heute den 100% igen Ton- Sprech- und  
Gesangsfilm:  
**HAI TANG**  
mit  
**ANNA MAY WONG**  
Franz Lederer, Georg Schnell  
Hugo Werner Kahle  
415 630 900

**STADTGARTEN**  
Dienstag, den 15. Juli, von 20—22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Abendkonzert der Harmoniekapelle**

**Maisch Wäscht Wäsche**

Frocken gewogen 30 Pfund Mk. 4.—, jedes weitere Pfund 10 Pfg.  
Langestr. 18 (Rüppurr), Tel. 3675 Steinstr. 19, Tel. 3285

**Badener**  
besucht das  
**Thermalbad Krozingen** im  
Breisgau.  
Erstes Herzheilbad Badens. / **heißeste kohlen-  
saure Quelle.**  
Glänzende Heilerfolge bei: Herzleiden, Rheuma,  
Gicht, Ischias, Neuralgien, Frauenkrankheiten. / **Kurzeit  
ganzjährig.**

**Briefbogen**  
Mitteilungen  
Rechnungsformulare  
bezieht man gut und billig  
bei der  
**Badenia A.-G.**  
Karlsruhe, Steinstr. 17-21